

Boie, Heinrich Christian [Hrsg.] / Goeckingk, Leopold Friedrich Günther  
von [Hrsg.] / Bürger, Gottfried August [Hrsg.]

Musenalmanach

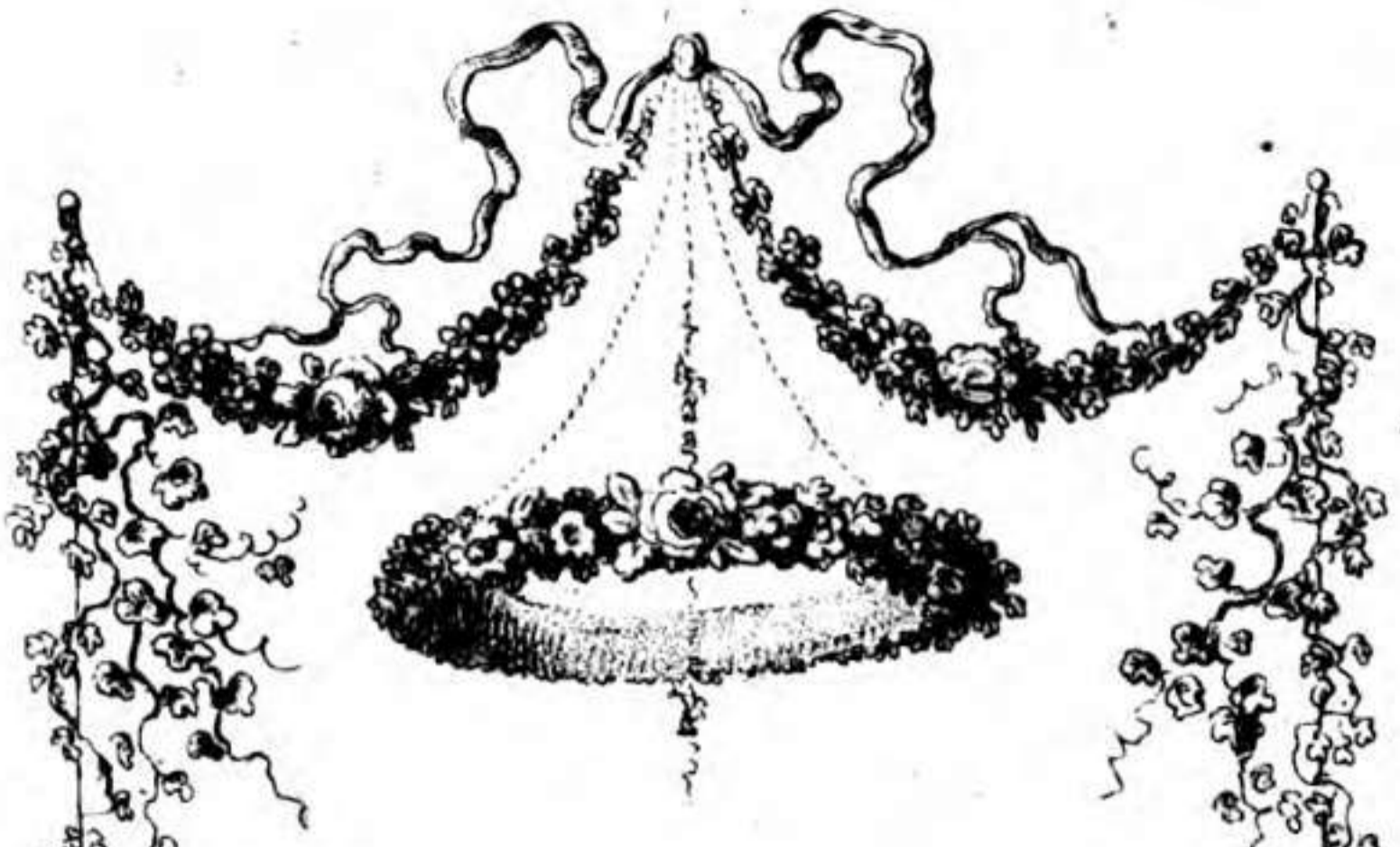
Bd.: 1791

Göttingen ; Münster 1791

Rar. 1305-1791

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10859226-8

VD18 90248368



Reposit del



NEUNTEN  
ALMANACH  
1791

Ramborg und Göttingen bei F. v. Dieterich

Rupprecht F.

059220  
Poetische

Blumenlese,

aufs Jahr 1791.

---

---

Göttingen,

bey Joh. Christian Dieterich.



## Vier Sonnette des Petrarca.

P. I. S. 184. Onde tolse Amor l'oro,  
Laura's Reize.

**W**o nahm der Liebesgott das Gold so fein,  
Um dieses blonde Flechtenpaar zu weben?  
Wo brach er diese Rosen? wo im Hain  
Den Blüthenschnee, und gab ihm Puls und  
Leben?

Wo fand er dieses Mundes Perlenreihn,  
In denen Sittsamkeit die Worte zügelst?  
Wie formt' er diese Stirn, wo himmlisch rein  
Sich ihres Geistes milde Hoheit spiegelt?

Aus welchen Sphären hat er sie geliehn,  
Der zaubervollen Stimmne Melodien,  
Bey welchen längst mir Kraft und Leben  
Schmolzen?

Von welcher Sonne senkt' er in die stolzen  
 Geliebten Augen diesen schönen Strahl,  
 Der Glut und Frost mir gibt, und Wonn'  
 und Qual?

---

## Der Abschied.

Die Blässe, so die engelholden Mienen  
 Mit einem Abendwölfchen überzog,  
 War faunt in stiller Würde mir erschienen,  
 Als schon mein Herz auf meine Lippen flog.

Mir schien ihr Herz sich so zu offenbaren,  
 Wie dort vor Gott Verklärte sich durchschaun;  
 Doch keiner würd' auf meine Rede haun,  
 Thät' ich es kund, was da mein Geist erfahren.

Sie lächelte mir sittsam, lieb und mild;  
 Des schönsten Weibes sanfteste Geberden  
 Sind gegen solch ein Lächeln rauh und wild.

Sie neigte wehmuthsvoll die Stirn zur Erden  
 Und schwieg; doch fragte mich Ihr leiser Blick:  
 O lieber Freund! wann fehrest du zurück?

---

039226

5

P. I. Sonn. 213. O misera ed orribile  
visione.

## Abndung von Laura's Tode.

**D** wehevoll's, graus's Nachtgesicht!  
So ist es wahr, was Abndungen mir drohten?  
So ward auch Ihr der Todesfelch geboten,  
Die meines Lebens Seele war und Licht?

Wie aber? hatten Erd' und Himmel nicht?  
Und eilen Engel nicht als Trauerboten? —  
Vielleicht! Vielleicht! — Ihr Lebenden und  
Toten,  
Erbarmt euch, gebt mir froheren Bericht!

Ah, süße Hoffnung, laß mich noch dich  
nähren!  
Wie konnte Gott, der sie so herrlich schuf,  
Sein schönes Wunder vor der Zeit zerstören?

Doch folgte sie dem himmlischen Beruf,  
Und grüß' ich nie ihr holdes Antlitz wieder,  
So fall' auch mir des Lebens Vorhang nieder!

P. II. Sonn. 35. Amor che meco.

Zu Bauclyse' nach Laura's Tode.

Liebe, die du oft an diese Quellen  
 Dem Geräusch der Welt mit mir entflohst,  
 Um durch Worte, voll von süßem Trost,  
 Meine Brust mit Wonn' und Muth zu  
 schweüen!

Lichte Hügel! Dunkle Ruhestellen!  
 Grotten! Hayne! Felsen, grau bemoost!  
 Särger, die ihr in den Wipfeln kost!  
 Blumen! Büsche! Winde! Murrelwellen!

Du verschloßnes Thal, in dessen Schooß  
 Ich der heißen Sehnsucht oft entronnen,  
 Und Gesang zur Linderung mir erfonnen!

Wißt! mein Heil war überschwenglich groß:  
 Aber schnell verlöschen meine Sonnen.  
 Also fiel bey der Geburt mein Loos.

Schlegel.

Das



## Das Lied am Meer.

Beich flimmert in stürmender Nacht  
Der Mond durch die flirrenden Fenster,  
Als Una zur Zeit der Gespenster  
Aus drückenden Träumen erwacht.  
Und düstres Gemurmel umschlich  
Ihr Lager, wie ängstliche Klagen;  
Dann schien ihr ein Seufzer zu sagen:  
O weine nicht länger um mich!

Guglielmo, sie fannte den Ton!

Es trugen dich innig betäubten  
Aus Armen der einzig geliebten  
Die tosenden Fluten davon.  
Vor Schrecken entfärbte sie sich,  
Und wagte das Haupt nicht zu heben,  
Und wieder vernahm sie mit Beben:  
O weine nicht länger um mich!

8  
Hoch flopfte die wallende Brust;  
Das Licht ihrer Augen ward trübe;  
Noch war sie entbehrender Liebe,  
Sie war sich nichts weiter bewußt.  
Eh langsam ihr Pulsschlag entwich  
Vollbrachte der Seiger die Stunde.  
Da rief es mit scheidendem Munde:  
D weine nicht länger um mich!

Des Morgens belebender Blick  
Erheitert die Himmel außs Neue.  
Nie kehrte für Una, die treue,  
Ein Morgen der Liebe zurück.  
Da wandte zum Meere sie sich:  
Guglielmo, die Liebende haben  
Dich suchend die Wellen begraben.  
Nun weint sie nicht länger um dich!

Meyer.

---

Walz=

# Walzlied.

Hört ihr den schwäbischen Wirbeltanz?  
Lirum trakarum! Herben!  
Mag ein pedantischer Firtelanz  
Rufen sein Ach! und sein Eh!

Lirum! der Boden ist spiegelglatt,  
Hell und bevölkert der Saal!  
Larum! Es walze, wer Ohren hat  
Und ein gesundes Pedal!

Jünglinge! Schwebet im Tacte hin!  
Fliegt den melodischen Flug,  
Bis euch die glühende Tänzerinn  
Nispelt ein mattes: Genug!

O der unnennbaren Seligkeit  
Unter dem Hörnergetön  
Traulich in süßer Umschlungenheit  
Sich, wie die Esären, zu drehn!

Krittker, verdammt den Erfinder nicht!  
 Denn ihr verdammt die — Natur!  
 Singet dem Walzer ein Lobgedicht,  
 Aber — dem Langsamen nur!

Saug.

## C l i m e n e.

Herr Valentin, dem seine Schöne  
 Die junge, zärtliche Climene,  
 Abtrünnig worden war; —  
 Warum? das weiß ich nicht — wies jedermann  
 offenbar,  
 Von bitterer Rachbegier getrieben,  
 Die Briefe, die sie ihm geschrieben —  
 Des Mannes Falschheit ward der Schönen  
 hinterbracht.  
 Die Briefe sind es nicht, versehet sie und  
 lacht,  
 Die Aufschrift ist es bloß, was mich erröthen  
 macht.

v. Einem.

Auf

# Auf den Tod eines Papagays.

Nach Statius.

**K**önig der Vögel, geliebter Genosse deines  
Gebieters,

Lieblicher Redner der künstlich erlernten Sprache  
der Menschen,

Welch' ein hartes Geschick hat plötzlich den  
Mund dir verschlossen?

Gestern speitest du, Armer, zum letzten mahle  
noch mit uns;

Fröhlich sahen wir dich des Tisches Gaben  
empfangen,

Und bis nach Mitternacht hüpfen auf Sesseln  
hie hin und da hin;

Angesprochen gabst du uns verständige Antwort:

Aber nun drückt dich, melodischer Vogel, Le-  
thäisches Schweigen.

Weichen müsse dir jetzt Phaethons alte Geschichte;

Nicht mehr sollen allein die Schwäne ihr  
Todtenfest feiern! —

Welch' ein prächtiges Haus, von röthlicher  
Folie glänzend,

Und mit Elfenbein und silbernen Stäbchen  
geschmückt,

War dein Sitz! Er ertönte von deiner schmet-  
ternden Stimme!

Jetzt

Jetzt ist alles verstummt, die prächtige Wohn-  
 nung verödet;  
 Nirgends ertönt ein Laut in deiner verlassnen  
 Behausung.  
 Hier versammle sich heut das Chor der singen-  
 den Vögel,  
 Denen Natur die Gabe der süßen Stimme  
 verliehen;  
 Phöbus Vogel flage, ihm flage der schwazende  
 Staar nach,  
 Und die im Chaonischen Wettstreit verwanz-  
 delten Elstern;  
 Auch das Rebhuhn flage, das seine Worte  
 verdoppelt,  
 Und die verlassene Schwester, Bistonien's Wohn-  
 nung entflohen!  
 Seufzet alle vereint, begleitet die Leiche des  
 Bruders  
 Alle, und stimmt ihm an ein Lied in fla-  
 genden Weisen:  
 Todt ist unser Geliebter, der Preis des Volkes  
 der Lüfte,  
 Todt des Coischen Landes hunter, grünlicher  
 König,  
 Den mit schimmerndem Schweiße der stolze  
 Vogel der Juno,  
 Nicht an Schönheit des kalten Phasis Vogel  
 besiegte,  
 Noch die von den Numidern in Süden geraub-  
 ten Geflügel!

Er, der Könige grüßte, und oft den Nahmen  
 des Kaisers  
 Ausrief; der bald seufzt: mit seinem seufzen-  
 den Freunde,  
 Bald, ein muntre Gefelle, die leicht erlerne-  
 ten Worte  
 Nachsprach, seinem Gebieter der Einsamkeit  
 Stunden verkürzend.  
 Aber nicht ruhmlos steigt er hinab zum Reiche  
 der Schatten;  
 Seiner Asche weihen wir jetzt Asyrische  
 Salben;  
 Von Arabiens Würzen duften die samtenen  
 Federn,  
 Und vom Sicanischen Crocus: so steigt, vom  
 Alter entkräftet,  
 Phönix, begleitet von Ruhm, auf seinen bal-  
 samischen Holzstoß!

Lenz.

## F o r t u n a.

Ihr Wankelmuth erregt kein Staunen mehr  
 bey mir;  
 Ich sehe nur das Weib in ihr.

Ludwig Gieseke.

Die

## Die Aussicht bey Nacht.

**G**rau umflort, in feuchter Nebelhülle,  
 Ein verwischtes Bild von Fern und Nah,  
 Liegt der Schöpfung weite Wunderfülle  
 Schauerlich in irren Formen da!

Nicht ein Laut des Jubels noch der Klage  
 Athmet auf zu meiner Nasenbank.  
 Ruhig, wie am dritten Schöpfungstage,  
 Dehnt die Pflanzen frischer Lebenstrank.

Leise haucht es aus den braunen Zweigen.  
 Schüchtern lauscht der halbe Mond hervor  
 Wolfenschatten wie Gespenster steigen  
 Still an meines Hügel's Fuß empor.

Düster, von Gefühlen übergossen,  
 Düster wie die graue Schattenwelt,  
 Treibt das volle Herz Gedankenprossen,  
 Matt vom trüben Dämmerchein erhellt.



Ach, wie viele leichenkalte Wangen

Nehten heute Thränen brennend heiß!

Ach, wie Viele, die nach Freude rangen,

Wanden zuckend sich in Todeschweiß!

Ach, wie Mancher rieb, sich zu erheitern,

Heut' unisonst die wüste Stirne roth!

Tausend sahn ihr Hoffnungsschiffchen scheitern,

Tausend wünschten betend sich den Tod.

Aber Träume flattern her und flüstern

Kranken Herzen Balsamworte zu.

Wunsch und Wahrheit müssen sich verschwistern,

Und die Hoffnung fächelt Engelruh. —

Brüder, was ist Wachen? Was ist Träumen?

Weißt du's, Weiser, den die Weisheit sucht?

Auf der Täuschung duftumwehten Bäumen

Wächst des Erdenlebens schönste Frucht.

Träumend wie vom Liebestraum unspinnen

Schafft das Herz sich selbst ein Paradies.

Raubt der Morgen, was die Nacht gewonnen?

O der Traum war doch so himmlisch süß!

Träumt

Träumt im Traum von Tand und Flitterehre  
 Auch wohl mancher Wicht sich Flug und groß  
 Blickt unther, als ob er's wirklich wäre,  
 Und die Welt sein eigener Spiegel bloß?

Brüder, laßt die Wichte groß sich dünken!  
 Großer Dünkel ist so herzlich klein.  
 Glücklich, daß euch beß're Sterne blinken,  
 Laßt doch auch die Wichte glücklich seyn! —

Träum' ihn lange, deinen Traum im Wachen  
 Lebensfroher, junger Lebensfreund!  
 Hingelächet ist bald dein Erdenlachen;  
 Juble, da die Mahensonne scheint!

Juble hoch in seliger Bethörung!  
 Laß der Weisheit ihren dürren Kranz! —  
 Ward doch Keinem, Keinem noch Belehrung  
 Von des Auz verstandner Dissonanz!

Wom Berwesten stammt das Neuentstandne  
 Und das Leben ist des Todes Kind? —  
 Gräber lauern schon auf das Vorhandne,  
 Eh sein Körnchen Stundensand verrinnt.

Unweilig für den guten Träumer  
 Flieht der Freude lächelndes Phantom,  
 Mit der Danaiden leckem Eimer  
 Schöpft er dann nach Trost am Lethestrom,

Doch das Weilchen hebt sich aus dem Moose,  
 Und ein Grab mit Blumen überstreut,  
 Mannichfaltig wie des Lebens Loose,  
 Ist der Erde süße Herrlichkeit,

ihre Blüthen dort im Mondenlichte,  
 Haucht den Duft der Fülle weit und breit:  
 Jenig, wenig Blüthen bringen Früchte;  
 Viele Früchte fallen vor der Zeit.

Friedrich Boutherwek.

---

## Lied für Hagestolze.

Die Weiber ach! spielen  
Mit Männergefühlen

Und spotten der Pflicht!

Ach, Tugend und Liebe

Entflammen sie nicht —

Nur sinnliche Triebe!

Sie schwören, sie weinen;

Sie küssen; sie scheinen

Von Falschheit so frey!

Sie lügen, sie trügen!

Wem sind sie getreu?

Nur ihrem Vergnügen!

Saug.

---

Die

## Ananas und der Pflaumenbaum.

„Ich weiß nicht,, sprach zur Ananas  
 Ein Pflaumenbaum, „ich weiß nicht, was  
 An dir die Menschen finden können,  
 Schad' um das Holz, das sie verbrennen,  
 Um dich zu wärmen Tag und Nacht.„  
 „Still Schwäger,,! rief mit heiserer Tone  
 Die Ananas, „hieher gebracht  
 In diese ewig kalte Zone,  
 Wie kann ich Fremdling hier gedeihn?  
 Willst du gerechter Richter seyn,  
 So folge dahin, wo ich wohne!„

\* \* \*

Wer übersetzt die Griechen laß  
 Und wähnte, daß die Mith nicht lohne,  
 Ihm dient das Wort der Ananas.

v. Salem.

D a ß

## Gärtchen der Liebe.

Was lieb sich hat mit Treuen,  
 Daß sucht ein einsam Dertchen gern,  
 Wo's heimlich sich kann freuen,  
 Von Lerm und Lauschern fern.

Da hats denn lieb im Stillen  
 So inniglich, so inniglich!  
 Da hat es seinen Willen,  
 Sein Wesen recht für sich.

Für sich in stiller Freude  
 Hat lieb das frohe Vögelein:  
 Die Lerch auf öder Heide,  
 Der Elsterspecht im Hain;

Das Haselhuhn, der Trappe,  
 Der Kibiß und die Ent' im Moor,  
 Das Täubchen auf der Klappe,  
 Der Scheurenspaß im Rohr;

Das Alles hat sein Dertchen,  
 Wo's traulich gern besammten- ist.  
 Ich hab' ein heimlich Gärtchen  
 Mit Liebchen mir erkies't.

Das Gärtchen, still und friedlich,  
 Ist ohne Pracht so schön und traut;  
 Da hat die Liebe niedlich  
 Ein Hüttchen uns gebaut.

Wohl in dem Hüttchen ranken  
 Der wilden Gurke Ringelein,  
 Und um die Latten ranken  
 Sich Kürbislaub und Wein.

Was lieb sich hat mit Treuen,  
 Was gern ein Dertchen sucht für sich,  
 Wo's heimlich sich kann freuen,  
 Ist Liebchen auch und Ich.

Wir suchten solch ein Dertchen  
 Und habens nun für uns allein.  
 Das ist die Hütt' im Gärtchen,  
 Von Kürbislaub und Wein.

Viel guter Dinge schaffen  
Wir da so manche liebe Zeit,  
Fern von der Thoren Klaffen,  
In keuscher Seligkeit.

Was lieb hat treu und fröhlich  
Auf Haid' und Flur, in Hof und Hain,  
Ach! kann doch nie so selig,  
Als wir im Gärtchen seyn.

S. W. A. Schmidt.

## S u s c h e n.

„Hochmuth kommt vorm Salt!“ —  
Doch bey Suschen kam  
Seit Graf Dorival  
Sie zur Freundinn nahm,  
Hochmuth nach dem Salt.

Saug.



# Der Pilgerloge.

London, im October 1789.

**G**esang umschwebt die heil'ge Stätte!  
 Ihn hört mit Lust der Weisen Ohr.  
 Geschützt durch ihre Rücksicht, tritt  
 Der Pilger schwachen Liedes hervor,  
 Weil aus der ungemessnen Ferne,  
 Die vor ihm her die Kunst erhellte,  
 Ein Blick bescheidner Rücksicht gerne  
 In seinen eignen Busen fällt.

Wenn von der elterlichen Hütte  
 Ein weiter Raum den Pilger trennt,  
 Und er die Zeugen erster Schritte  
 Nur selten noch im Traum erkennt,  
 Weut ihm an fernem Meeresstrande  
 Geduld den festen Wanderstab.  
 Süß ist die Raft im Vaterlande,  
 Doch jeder Boden trägt ein Grab.

Da Lieb' und Freundschaft huldreich Rosen  
 Erheitert sich des Menschen Sinn;  
 Die Jugend schmückt den Weg mit Rosen\*  
 Und Dornen pflanzt das Alter hin:  
 Doch ewig lebt der Duft vom Kranze  
 In welchem Ehr' und Tugend blihn.  
 Heil dem Entschlafnen, dem im Glanze  
 Sie die verklärte Stirn umglihn.

Von hoher Zukunft fernen Tagen  
 Zeug' ein prophetisches Gesicht!  
 Ihr mögen blasse Frevler sagen,  
 Der fromme Pilger scheut sie nicht!  
 Gelehrt, daß mit der Ruhe Segen  
 Die Hand des Todes ihn vereint,  
 Eilt er der Göttinn Arm entgegen  
 Und dankt mit Lächeln seinem Freund.

Weil aber noch bey frohem Mahle  
 Des Bruders Wort den Bruder grüßt,  
 Weil aus geweihter Bundeschale  
 In seinen Becher Freude fließt,  
 Driick' er nach guter alter Sitte  
 Mit deutscher Treu des Deutschen Hand,  
 Und seiner edlen Brüder Mitte  
 Sey ihm das beste Waterland!

Meyer.

---

## Gnade der Großen.

Der Gunst der Großen kann man sicher  
 trauen,  
 Und Häuser, aber nur von Karten, darauf  
 bauen.

Glodowich.

---

An  
Herrn Dieterich

als er

seinen dreissigsten oder vierzigsten  
Geburtstag in Gotha feyerte.

Auf Verlangen guter Freunde.

Freund Dietrich, der ein deutsches Herz  
Auf deutscher Zunge trägt,  
Nicht jedes Wort bey Ernst un' Scherz  
Politisch ängstlich wägt;

Und dessen Antwort, rund und frey,  
Auf keine Frage stockt;  
Hat der Geheimnisse doch zwey,  
Die Niemand ihm entlockt.

Das Eine, weit und breit durchs Land  
 Vom Donau bis zum Rhein,  
 Beliebt, bevettet und bekannt  
 Und gern gesehn zu sehn.

Das Andre, hensa hofsasa!

Die Jahre fliehn zu sehn,  
 Und ewig jung, als Großpapa,  
 In Bräut'gams-Taft zu gehn.

Noch hundert Jahre diesen Schritt!

Wir gönnen Dir Dein Glück.

Wer von uns fann, der schlendre mit!

Wer nicht fann, bleibt zurück.

Gottter.

---

Zeit

# Zeit Ehrenwort.

## Erzählung.

**Z**eit Ehrenwort ging an den Beeten  
In seinem Garten, Hand am Kinn,  
Betrachtend her, betrachtend hin.

Auf einmahl rief er ganz betreten:

„Poß sapperment! Wo kommen von den  
Beeten

„Die Schoten mir und Wurzeln hin?

„Daß geht nicht zu mit rechten Dingen.

„Dieb über Dieb! Ey, wenn wir dich doch  
fingen!“

Den nächsten Abend stellt er sich  
Ins Lamberts-Nußgebüsch zur Lauer;  
Und sieh! bald naht mit leisem Schlich,  
Durch einen Spalt der Gartenmauer,  
Die Nachbarinn Rosette sich;  
Ein Weib so jung, so schön und säuberlich,  
Daß selbst der leckerste der Prasser  
Es schmausen möcht' aus Salz und Wasser.

„Ey,

„Ey, ey!“ rief Meister Ehrenwort,

Als er beim Fittig sie erwischte

Und innen wurde, was er fischte,

Woben ein Tröpfchen Huld sofort

Sich unter seine Galle mischte,

„Ey, ey! Woher an diesem Ort?

„Wie? Schämt Sie sich denn nicht, Rosette? —

„Wenn ich nicht Mitleid mit ihr hätte,

„So — hätt' ich wohl ein Zuchthaus dort,

„Und drin zur Züchtigung ein Bette,

„Worauf ich Sie — mit einem Wort,

„Worauf ich so dich wurzeln wollte,

„Daß dir das Neuglein brechen sollte.

„Für dies mahl lass' ich noch dich fort.

„Doch hüte dich, vernaschtes Mäuschen!

„Sonst — siehst du dort das Gartenhäus-  
chen? „ „

„Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein  
Wort! „

Ob vor der That, ob vor dem Häuschen,

Das weiß ich nicht, kurz, sehr verschämt,

An Zung' und Lippe halb gelähmt,

Entrippelt das ertappte Mäuschen.

Zeit Ehrenwort bleibt da, und grämt  
 Sich hinter drein, daß er sich so bezähmt,  
 Und nicht schon heut den Strafact unter-  
 nommen:

Denn Morgen wird sie schwerlich wieder  
 kommen.

„En, nimmermehr wird das geschehn!“, —  
 So? Meint ihr das? Wir wollen sehn!  
 Zeit Ehrenwort, den nächsten Abend  
 Mehr an Erinnerung, als Hoffnung sich  
 erlabend,

Denkt: Wozu hilft das Wachestehn?  
 Und will schon aus dem Garten gehn:  
 Sieh da, kommt wieder, wie gefiffen,  
 Daß Mäuschen an und — wird ergriffen.

„Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein  
 Wort!“,

Ruft Zeit mit fest entschlossner Stimme;  
 Und trotz Gewinde, trotz Gefürchte,  
 Geht's marsch! ins kleine Zuchthaus fort.  
 Hier wird ihr Zeit, daß könnt ihr denken,  
 Den Zuchtwillkommen nicht mehr schenken.



Wer hätt' es nicht wie Zeit gemacht?

Alein wer hätt' auch wohl gedacht,

Kosäte würde gehn und klagen:

„Zeit Ehrenwort hat jene Nacht

„Mich — mit Gewalt = = in Schimpf ge-  
bracht.“ —

„Wie kam denn daß? „ hör' ich hier fragen;

„hm! Erst sich liefern, dann doch klagen!“

En nun! Man hatte nicht bedacht,

Zeit würde jezt in wenig Tagen,

Wie er auch that, den Spas der Nacht

Vor aller Welt zu Markte tragen.

„Daß hat auch Zeit nicht gut gemacht!“

Hör' ich die Rechtsgelehrten sagen.

„Wenns nach der Carolina geht,

„Und nicht Stuprata für ihn steht,

„So kostet's Weiten Kopf und Kragen.“ —

Wir wollen sehn! — Bey gutem Muth

Weiß Zeit den ganzen Fall so gut

Den Herren Richtern aufzuklären;

Weiß blündig stets, durch Schluß auf Schluß,

So seine Unschuld zu bewähren,

Daß

Daß Frau Rosette schweigen muß,

„Und Weit? —“ Kommt los mit allen Ehren,

Hilf Himmel, Welch ein Gaudium! —

Allein die Nachbarinnen alle

Ereiferten sich ob dem Falle,

Und stahlen — weiß nicht recht, warum?

Ob angereizt von böser Galle?

Ob von dem Speck der Mausfalle? —

Kurz, stahlen Nacht für Nacht den ganzen

Garten leer,

Und Weit behielt kein Hälmdchen mehr.

Anonymus.

---

## M a n e t t e.

Schon seit dem zehnten Jahr

Liebäugelste, buhlte Nanette.

Ein junges Mädchen, fürwahr!

Und dennoch — alte Rosette.

Saug.

---

Die

# Die Beschwörung.

An . . .

**E**mpor! Empor! Was schläfst und schlum-  
merst du,

Weil Heuchelei und Schadenfreude wachen?

Was gönnst du, da sie des Verdienstes lachen,

Den Unverdienten unverdiente Ruh?

Dir gab der Latonide Kraft und Muth,

Dir, daß dein Arm die Frevelnden ereile,

Gab er des Köchers auserwählte Pfeile,

Und fodert laut ein süßes Opfer — Blut!

Sie lästern frech, es sey des Dichters Lohn

Ein dürrer Zweig, der keinem Weisen diene,

Weil ihrer Kunst ein fetter Delbaum grüne,

Der Kunst zu kriechen um der Dummheit Thron.

Daß Schicksal band die Wahrheit an den Haß;

Wer diesen flieht hat jener nie geschworen.

Dein Loblied sey das Angstgeheul der Thoren,

Und ihre Schädelstätte dein Parnas!

Meyer.

©

Erin-

## Erinnerung im Abendthale.

Säuch' es aus in leisen Tönen,  
 Herz, was du von Threnen weißt,  
 Wie der Biene zartes Stöhnen,  
 Wann sie um die Primel freist!  
 Hier im tiefen Weisengrunde,  
 Wau't' es mir aus ihrem Munde  
 Wie auf Westesflügeln zu:  
 Du bist mein Erwählter, du!

Süßes Wort der Offenbarung,  
 Meinem Ohr ein Himmelölaut,  
 Tief zu ewiger Bewahrung  
 Meinem Herzen anvertraut!  
 Laß dich süß mir wiederhohlen!  
 Wie der Nachtthau von Violett  
 Träufte sanft mir wieder zu:  
 Du bist mein Erwählter, du!

Kommt zur schönen Feyer wieder,  
 Bilder jener Seligkeit!  
 Abendglocke, Hirtenlieder,  
 Fehert die Vergangenheit!  
 An dem Himmel und auf Erden,  
 Müß es so noch Einmahl werden,  
 Als beim Schlummer der Natur  
 Ich mein hohes Glück erfuhr.

Nege, wie die Pappelweide  
 Ihres Laubes Silber zeigt,  
 Heimlich, wie durch Gras und Heide  
 Sich das Abendlüftchen schleicht,  
 Wechselnd wie die Silberwelle,  
 Jetzt dunkel, jetzt helle,  
 Schwebete sie hoch und hehr  
 Wie ein Himmelsgeist daher.

Vom Erscheinungsstrahl getroffen  
 Sanft ich bebend hin vor ihr.  
 Bang' im Ahnden, bang' im Hoffen,  
 Fehlten Wort und Athem mir.  
 Und ihr Götter! es umfingen  
 Mich in fest gewundnen Schlingen  
 Ihre Arme rund herum —  
 Göttinn! — Gott! — Elysium! —

Wie von sanft bewegten Nesten  
 Zarte Blüthe sonder Halt,  
 Leicht gepflückt von regen Westen,  
 Langsam zögernd niederwält:  
 So, vom Herzen nicht verhalten,  
 Doch von Scham verzögert, wälten  
 Mir die milden Töne zu:  
 Du bist mein Erwählter, du!

Herz, du sollst es auß erzählen  
 Welche Wonne dich durchdrang,  
 Als sie, dir sich zu vermählen,  
 Hier auf diesen Rasen sank;  
 Wie sie blickte, wie sie bebte,  
 Wie ihr Athem ängstlich schwebte,  
 Wie bey Schlag und Gegenschlag  
 Briinstig Herz an Herzen lag.

Also fällt zur guten Stunde  
 Eine Pfirsche reif und süß,  
 Welche sich des Durstes Munde  
 Unerreichbar lange wies.  
 Saht ihr je, ihr Machtigallen,  
 So besiegt die Tugend fallen,  
 Siegen so die Zärtlichkeit,  
 Und zum Schonen so bereit?

Wiederhohlt in lauen Schatten,  
 Was euch hier die Nacht vertraut!  
 Lasset Hauch in Hauch ermatten  
 Und zerfließen jeden Laut!  
 Und ihr seufzervollen Winde,  
 Bringt mir wieder, warm und linde,  
 Warm den Liebes-Athemzug,  
 Den ihr Busen in euch trug.

Duftet frischer Mohn und Rosen,  
 Von des Abends Thau erquickt;  
 Leise flüsternd sey das Rosen,  
 Wann sich Blum' an Blume drückt —  
 Stiller, süßer Schlummer neige  
 Dich vom sanft gewiegten Zweige!  
 Wiege nun die schönste Ruh  
 Der Erinnerungsfülle zu! —

---

 St.

Der



# Der fluge Rath.

Regensburg im May 1788.

Ich weiß nicht, sprach ein junger Theolog,  
 Welch ein System ich mir erwähle,  
 Soll ich mit Streit und Kampf als Neolog  
 Erscheinen, oder bleib' ich innerhalb der Pfähle  
 Des Symbolums, womit die Kirche mich  
 umzog?

Der Lehrer, der des Jünglings Glück erwog,  
 Sprach: Willst du nicht des rechten Wegs  
 verfehlen,

So mußt du dir gar kein System erwählen.  
 Die Luft, die von dem Hofe weht,  
 Sey deiner Meinungen Magnet!

Will sie das Denken dir erlauben,  
 So kümme're dich nicht um den Glauben;  
 Zieht sie dich aber zu dem kirchlichen System,  
 So folge hübsch! Es ist bequem,  
 Ersparet dir das lange Grübeln,  
 Das uns nur Schlaf und Lust zu essen nimmt,  
 Und macht dich frey von tausend Uebeln.

Zum Irrthum ist der Mensch bestimmt.  
 Nur Wenigen ward es gegeben,  
 Sich über Vorurtheil und Ansehn zu erheben  
 Der große Haufe fällt dem Modetone bey,  
 Denkt nie daran, der Wahrheit nachzustreben,  
 Und macht doch von Vernunft und Freyheit  
 viel Geichren.

So Viele, deren Geist von falschem Wahn  
 sich nährte,

Sind schon in ihrem Sinn Hochaufgeklärte,  
 Und beten doch, zum Prüfen viel zu schwach,  
 Nach Papagenenart nur ihren Lehrern nach.

Man sucht die heilige Religion

Bloß seiner Neigung anzupassen,

Und wenn du schweigst so wird man schon  
 Aus großer Huld dir deine Meinung lassen.

Seh vor der Welt nur ein getreuer Sohn

Der Kirche, die dich mütterlich ernähret,

Und sprich in dem jetzt hergebrachten Ton,

So wird dir Indulgenz und alles leicht ge-  
 währet.

Doch nachzuforschen, was wohl Wahrheit sey,  
 Dieß falle dir nicht bey,

Sonst bringst du dich um Brod und Ehre!

Seh nur getreu der alten reinen Lehre,

Und

Und wenn's an eigner Tugend dir gebricht —  
 O lieber Freund! dieß raube  
 Dir deine Ruhepolster nicht,  
 Denn was dir daran fehlt, ersetzt — der  
 Glaube!

Herr! sprach erzürnt der junge Mann,  
 Wenn Tausende dieß thaten,  
 So wollt' ich lieber arm und elend sehn — —

Er, fiel ihm hier der Lehrer ein,  
 Wer dieser Meinung ist, dem kann  
 Ich weiter nichts als umzusatteln rathen.

Ludwig Giese.

---

## G r a b.

Das Grab ist eine Brück' ins bessere Leben.  
 Den Brückenzoll müßt ihr dem Arzte geben.

Saug.

## Der frühe Herbst.

Kommt in fröhlichem Flug, Bilder des  
Lenzes, kommt

Meiner Seele zurück! Lächle mir, Phantasie,

Ach! nur wenig Minuten

Frühlingsfreuden in's Herz zurück!

Bist du, bist du verweht, lieblicher Lebenshauch?

Ist kein Weilchen mehr da, das du in's Da-  
seyn riefst?

Keine Nachtigall sagt mehr:

Lieb' ist Leben! Der Lenz entfliegt! —

Sommer, ja, du bist schön, schön wie ein  
ächter Mann,

Der mit Schweisse bedeckt in der bestäubten  
Schlacht

Für die Zeiten der Ruhe

Süßen Segen dem Volk erkämpft.

Doch mit flapperndem Schritt kommt er, der  
dürre Tod!

Sein vernichtender Hauch rauschet auf Stop-  
peln her.

Im angränzenden Wäldchen

Rasseln bitternd die Blätter schon.

Und

Und er schreitet hinein. Blätter und Blätt-  
chen trifft

Der vernichtende Hauch; liebliche Birken und  
Heldenstämmige Eichen,  
Schlanke Buchen und Beergesträuch.

Langsam sterbend und still schwindet das  
frische Grün

Hin in fränkliches Gels. Jedes entfärbte  
Blatt

Zittert nieder zum Kirchhof,

Der, o Froher, auch deiner harret.

Jüngling! Lieber! Du gehst, ohne dich um-  
zusehn,

Durch den herbstlichen Wald? Rasselst mit  
munterm Fuß

Durch die Schichten am Boden?

Blätterleichen erkennst du nicht?

Wohl dir, der sie nicht kennt! Juble die  
Wälder durch,

Jüngling! Denke des Weins, der an den  
Hügeln reift!

Ach! Empfindung des Herbstes

Kömmt dem Herzen; und viel zu früh!

Friedrichouterwek.

# Alla Pietra.

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
Friede wohnt hier.

**Wandrer.** O gebt dem Müden  
Wirthbaren Schatten!  
Send mir gesegnet,  
Die ihr dem Matten  
Freundlich begegnet,  
Sinkend zum Thale,  
Schwebend im Strahle  
Scheidender Sonne;  
Strahlen und Lieder,  
Schwestern und Brüder,  
Heilige Wonne  
Deutet ihr mir!

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
Friede wohnt hier.

**Wandrer.** Liebliche Töne  
Trüglicher Schöne  
Schienen dem Knaben  
Glänzende Jugend,  
Und ach! sie haben  
Jenseit der Jugend  
Dieß Herz entführt.

Täuschen

Täuschen mich wieder  
 Ehrenen Lieder,  
 Oder ist Wahrheit  
 Die jetzt mich rührt?  
 Himmlische Klarheit,  
 Streb' ich hienieden  
 Empor zu dir?

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
 Friede wohnt hier.

**Wandrer.** Siehe den Sterblichen  
 Blühend und grün,  
 Mügt ihr vergleichen  
 Jungen Gesträuchen,  
 Die den verderblichen  
 Stürmen entfliehn,  
 Wenn sie, im waltenden  
 Schutze der Götter,  
 Sprossende Blätter  
 Des Frühlings umziehn:  
 Denn die erhaltenden  
 Decken auch ihn.  
 Ach! der allmächtigen  
 Obhut beraubt,  
 Ist unser Leben  
 Treffenden Pfeilen  
 Ein Ziel gegeben,

Wenn sie ereilen  
 Wird seines prächtigen  
 Schmuckes entlaubt:  
 Lebend noch offen  
 Wankendem Hoffen,  
 Sucht er mit bangen  
 Frommen Verlangen,  
 Ob ihn ein anderer  
 Boden erquickt.

Die du durchdringest  
 Hallende Klüfte,  
 Die du mir singest,  
 Gattinn der Lüfte,  
 Höre den Wanderer  
 Arm und bedrückt,  
 Höre den Müden  
 Flehend zu dir!

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
 Friede wohnt hier.

**Wandrer.** Fressende Plagen  
 Giftiger Seuchen  
 Sah' ich ertragen,  
 Sah' ich entweichen:  
 Doch es umschleichen  
 Tiefere Schmerzen  
 Unser Gebein,

Wehr-



Wehrlosen Herzen  
 Dringen sie ein.  
 Wer ward getroffen,  
 Und darf wohl hoffen  
 Sie zu verscheuchen?  
 Oder ist mir  
 Dieß Loos beschieden?

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
 Friede wohnt hier.

**Wandrer.** Des Menschen Freuden  
 Welken ja früh,  
 Auch seine Leiden  
 Schwinden wie die;  
 Nur scheint dem Becher  
 Höher gefüllt  
 Der herbere Becher:  
 Doch aller Kummer  
 Ist bald gestillt,  
 Wenn ihn der Schlummer  
 Des Grabes umhüllt.  
 Göttinn am Ziel  
 Die stets mich gemieden,  
 Endet das Spiel  
 Und weihst du mich dir?

**Stimmen.** Du suchest Frieden,  
 Friede wohnt hier.

Meyer.

Un

An

Herrn Fiorillo

über sein Bildniß der Dem. Schldzer.

Dein feines, wohlgetroffnes Bild,

Das nebst der Schönen Reiz uns ihren Geist  
enthüllt,

Hat mit Bewundrung uns erfüllt.

Eins fehlet nur daran: Gib ihm noch Helm  
und Schild!

Dann ist es ganz Minervens Bild.

v. Einem.

Die

# Die Aspiranten und der Dichter.

## Die Aspiranten.

**D**u göttlicher, wie geht es zu,  
 Daß deine Lieder so behagen?  
 Wir quälen uns zu ganzen Tagen,  
 Zu ganzen Nächten, sonder Ruh;  
 Wir setzen Vers für Vers wie du,  
 Und wenn wir gute Leute fragen,  
 So ist kein Schimpf auf uns zu sagen:  
 Und dennoch wollen unsre Schuh  
 Uns nicht wie dich zum Ruhme tragen.  
 O Mann, wir müssen dich drum fragen,  
 Denn du nur kannst uns lehren, du!

## Der Dichter.

Weht's euch der Genius nicht zu;  
 So weiß ich wahrlich nicht zu sagen.

Bürger.

D

An

## An Serena.

„Bewundrung dir, nicht Liebe nur!„  
 Weisagte Bildnerinn Natur,  
 Nach langem stolz zufriednen Blick,  
 Und küßte dich, ihr Meisterstück.

Mich lehrte, traun! Ovids Gedicht  
 Die liebe Kunst zu lieben nicht.  
 Sie lernt' ich wetterschnell und wahr  
 Aus deinem schwarzen Augenpaar.

Au seines Thatendrangs vergäß'  
 Ob dir ein zweiter Herkules,  
 Bät' um ein Band zum Schäferstab  
 Und spönnne zahm den Rocken ab.

Ein Halblaut deines Mundes kann  
 Mehr als Armidens Talisman.  
 Dein Lächeln, deine Neckerey'n  
 Sind gefährlicher, als tausend Fey'n.

Vergiß! — O Wonne des Gestehn's? —  
 Die weise Schüßerinn Athens,  
 Die Herzerobernde zu Gnid  
 Ist sangbar! — dich ersingt kein Lied.

Saug.

Frei=

# Freiheitslied im Freyen.

**W**ohlauf! Wohlauf! und schwingt den Hut  
 Zur Mutter Sonn' empor!  
 Nicht wahr? Sie glänzt noch eins so schön,  
 Als wenn wir über Dächer sehn  
 Aus unserm Nest hervor!

## C h o r.

Fürwahr sie glänzt noch eins so schön,  
 Als wenn wir über Dächer sehn,  
 Aus unserm Nest hervor.

Das wußt' ein altes Edelvolk;  
 — Es ist schon längst nicht mehr —  
 Das wußte, wer in Städten baut,  
 Der hat wohl nie recht zugeschaut,  
 Was kömmt von Städten her,

## C h o r.

Wer frey ist und in Städten baut,  
 Der hat wohl nie recht zugeschaut,  
 Was kömmt von Städten her.

Das Volk — es nannte Deutsche sich;  
 Der Nam' ist noch bekannt; —  
 Das glaubte fest, daß Eflaveren  
 Mit Mau'r und Thor umzogen sey,  
 Und halte viel Verstand.

## C h o r.

Wir glauben's auch, daß Eflaveren  
 Mit Mau'r und Thor umzogen sey,  
 Und haben auch Verstand.

Nun dämmert's uns wie Traumgestalt,  
 Was deutsche Freyheit war.  
 Ein süßer Traum! Doch hin ist hin.  
 Laßt frey uns seyn nach unserm Sinn,  
 Und stolz und offenbar.

## C h o r.

Die Freyheit ist nicht ganz dahin.  
 Wir sind noch frey nach unserm Sinn  
 Und stolz und offenbar.

Hier rollt im Wagen kein Satrap  
Dem Füßler feck vorbei.

Hier strotzt von Flittergolde schwer  
Kein schmungelnder Lakay einher.  
Im Freyen geht sich's frey.

### C h o r.

Hier strotzt, von Gold und Narrheit schwer,  
Kein Herr und kein Lakay einher.  
Im Freyen geht sich's frey.

Im Freyen steht kein armer Wicht  
Um Gunst und täglich Brot.  
Kein Großer sitzt in steifer Ruh  
Und nickt dem armen Witter zu:  
„Und dauert Eure Noth.“

### C h o r.

Wir ruhen hier in unsrer Ruh  
Und rufen allen Großen zu:  
„Und dauert Eure Noth!“

Im Freyen geht und steht und fliegt  
Und lebt's nach Herzenslust.

Die Biene summt. Das Lämmchen springt,  
Der freye Vogel schwirrt und singt  
Aus voller, freyer Brust.

### C h o r.

Die Biene summt. Das Lämmchen springt;  
Und jeder Bundesbruder singt  
Aus voller, freyer Brust.

Wohlauf! Wohlauf! Und wer noch glaubt  
An Freyheit und Natur,  
Der schwöre Haß der Kriecherschaar,  
Wie Hannibal am Zornaltar  
Den Römerhaß beschwur.

### C h o r.

Wir schwören Haß der Kriecherschaar  
Wie Hannibal am Zornaltar  
Den Römerhaß beschwur.

Chor



## Chor der Chöre.

Es lebe, wer mit Männerstolz  
Bescheiden um sich blickt!  
Es lebe, wer das Rechte thut,  
Und dann den deutschen Freiheitshut  
Necht fest auf's Auge drückt!

Friedrich Vousterwek.

---

## Als er Louisen ein Weilchen bot.

Ich schwöre nicht nach Dichtersitte,  
Daß dieses Weilchen schöner blüht,  
Wenn es in deines Busens Mitte  
Vom Anhauch deines Lebens gliht.  
Nah ist des armen Blümchens Ende!  
Es welkt dahin im Abendroth,  
Und ach! — und findet da den Tod,  
Wo ich das Leben fände.

Saug.

---

# Hin zu Nissa, hin zu meiner Nissa.

**H**üpfst' ich doch so frohes Sinns zu Hause.  
Wirst wohl, dacht' ich — hat sie 's doch  
versprochen —

Wirst wohl, dacht' ich, deine Nissa finden,  
Wirst sie finden in der Bücherkammer,  
Göthen lesend, Bürgern oder Doffen,  
Oder sie, ein süßes Lied von Schulzen  
Am Klaviere trillernd, überraschen.

Dacht 's und trat voll Sehnsucht in die  
Wohnung.

Da erscholl entgegen mir die Bottschaft:  
Eben ging sie, grüßend dich, von dannen.  
Konnt 's nicht glauben, schlug mir vor die  
Stirne,

Ging an's Fenster, ging in meine Kammer.  
Aufgeschlagen sah ich Schulzens Lieder,  
Sah eröffnet das Klavier. — Verhället  
Waren ach! die Töne, die so lieblich,  
Ihrem sanften Fingerdruck entschallten.  
Und ich senkte mich und meinen Kummer

Tief.

Tief in meines Sofas Polster. Aber  
 Schlangen gleich umschwollen mich die Polster.  
 Nun begann die lang ersehnte Dämmerung.  
 Hell durchblinkten Sternlein schon das Dunkel,  
 Das willkommenne Dunkel. Denn schon harret  
 Nissa, dacht' ich, mein in ihrer Kammer.  
 Hätt' Aglaja selbst mit ihren Schwestern  
 Sich um mich in nacktem Tanz geschlungen,  
 O mich hätte nicht ihr Reiz geweilet.  
 Jede Schlingung wär' ich jetzt durchschlüpfet  
 Hin zu Nissa, hin zu meiner Nissa.  
 Endlos lang durchkrümmt' ich manche Gassen,  
 Kaum bemerkend die vorüber gingen.  
 Geh nur! sagt' ich in mir diesem, jenem,  
 Wüßtest du, wohin mein Lauf mich führet,  
 Mächtig würdest du mich wohl beneiden.  
 Und nun naht' ich der ersehnten Wohnung.  
 Stärker, stärker flopft' es mir im Busen,  
 Als mir schöner, wie der Stern der Liebe,  
 Durch der Laden Oeffnung ihres Lichtes  
 Helle Strahlen in die Augen blinkten.  
 Ja! sie find' ich, rief ich, und im Hui  
 Oeffnet' ich die Thüre jener lieben,  
 Kleinen Kammer, von Reseda duftend.  
 Aber Nissa, fundig meines Trittes,

Mißa, kundig meines Uhrgefingels,  
 War schon längst von ihrem Sitz erstanden.  
 Mir entgegen sprang sie mit der Liebe  
 Froher Regung, mit dem Blick der Wonne.  
 Und verschlungen waren unsre Arme,  
 Und zusammen bebten unsre Busen,  
 Und zusammen zuckten unsre Lippen.

A.

---

## Der Glückwunsch.

- A. Ich bin von ganzer Seel' erfreut,  
 Daß Sie das Amt davon getragen.  
 B. Viel Dank für ihre Gütigkeit!  
 A. Was werden nun die Neider sagen?  
 B. Das eben wollt' ich Sie jetzt fragen.

v. Einem.

---

Seufzer

## Seufzer einer Königin.

Museum Ashmol. MSS. 6969. (781)  
p. 142. unterschrieben Eliza Regina).

Ich gräme mich und darf den Gram nicht  
zeigen,

Ich lieb' und meine Augen sprechen Haß,

Ich thu', nie soll die Welt errathen was,

Mein Herz spricht laut und meine Lippen  
schweigen.

Ich bin nicht Ich, und Frost und Glut  
verzehrt

Mein Daseyn ganz, seit es sich halb entbehrt.

Mich läßt der Kummer nicht, ob ich ihn  
scheue,

Wie seinem Schatten keiner noch entrann;

Er steht und liegt mit mir; was ich gethan,

Verkehrt er dreist in bitter Frucht der Neue.

Nie

Nie werd' ich seinem Schlangenbiß entriickt,  
Bis ihn mein gänglich Enden unterdrückt.

Beseliget forthin mich, sanftre Triebe,  
Denn ich bin mild und bald erweichtes  
Schnee!

Doch schimmert mir kein Kranz auf lichter  
Höh',

So stürze mich nur schnell hinab, o Liebe!  
Damit mein Leben herber Qualen frey,  
Mein Tod Vergessenheit der Liebe sey

Meyer.

## Apollon's

Liebesroman mit der Daphne, und  
dessen klägliche Katastrophe.

Nicht nach dem Ovid. 1790.

Dem Meistersänger Phöbus ward  
Der Himmel einst zu enge,  
Drum nahm er eine Leiter, und  
Stieg flugs herab aufs Erdenrund —  
Wie gaffte da die Menge!

Das Buch vom Menschenelend \*) war  
Nicht zum Olymp gekommen,  
Sonst hätte wohl der fluge Held  
Nach der berufenen Jammervelt  
Nicht seinen Weg genommen.

Doch konnt' er sich mit leichter Mühe  
Ins Erdenleben finden;  
Und Mensch zu seyn war ihm ein Spiel;  
Auch fand der fromme Gott sehr viel  
Geschmack an unsern Sünden.

Als

\*) Karl von Karlsberg.

Als Homme de lettres ließ er sich  
 Im Städtchen Greifswald nieder;  
 Da quält' ihn bald die Hungersnoth;  
 Denn ach ihm stahl sein täglich Brod  
 Der Buch: Hannickel \*) Schmieder.

Weil ihm nun ohne Speis' und Trank  
 Die Verse nicht geriethen;  
 Und er an Schmieders Stelle sich  
 Nicht hängen wollte freventlich,  
 So must' er Schafe hüten.

Als Sirt' und Dichter war er nun  
 Zwiefach in Amors Stricken.  
 Drum konnt' er auch, man glaubt es kaum,  
 Mit kaltem Blut sogar im Traum  
 Kein Frauenbild erblicken.

Er minnte traun als Philogyn  
 Die Mütter wie die Töchter;  
 Und ward mit seiner Zärtlichkeit  
 Auf allen Fluren weit und breit  
 Den Spöttern zum Gelächter.

\*) Einer der berühmtesten Spitzbuben der  
 neusten Zeit.



O hätte dießmahl nur der Spott  
 Befehrt der Thoren einen!  
 So scherzt' ich jetzt, und brauchte nicht  
 Mit diesem Trauerspiels-Gesicht  
 Miß Daphnen zu beweinen!

Sie war ein gutes Seelchen, das  
 Kein Wässerchen noch triebte:  
 Nur tadelt man an ihr mit Recht  
 Das sie vom männlichen Geschlecht  
 Bloß ihren Vater liebte.

Doch Phöbus setzte sich in Kopf  
 Die Spröde zu bezähmen;  
 Und eitel, wie das Männchen war,  
 Wollt' er auf eigne Faust sogar  
 Das Wagstück unternehmen.

Daher verließ zur Zeit der Noth  
 Gott Amor ihn zur Strafe,  
 Und stülte sich bey seiner Qual,  
 Als läg' er gleich dem Gözen Baal  
 In einem tiefen Schlasfe.

Kurz,

Kurz, unser Held, der Grönlands Eis  
 Mit seinem Blick geschmolzen —  
 Denkt seinen Grimm und seine Pein —  
 Verlor jetzt schimpflich sein Latein  
 Um Herzen dieser Stolzen.

Wie sie ihn haßte, haßet kaum  
 Das Wasser mancher Trinker;  
 Der Nahe Phöbus trieb sie fort,  
 Wie Weiland Galactinen dort  
 Der Nahe Biribinker \*).

Er gab von seiner Poesie  
 Ihr fruchtlos manche Proben;  
 Und was nicht die Verzweiflung thut!  
 Zuletzt begann er voller Wuth  
 Sein werthes Ich zu loben.

„Der Sphären Harmonie beschämt  
 Mein schlechtestes Geflimper;  
 Wer staunt nicht meine Lieder an?  
 Fürwahr Homer und Ossian  
 Sind gegen mich nur Stümper! \*\*)

„Frag

\*) Im Don Sylvio von Rosalva.

\*\*.) Aus Bürgers Zechlied.

„Frag' alle Welt: ob ohne mich  
 Ein Dichterkopf gebäre?  
 Und wie so flügl'ich stünd' es ach!  
 Um manchen Muzen Almanach,  
 Wenn unser eins nicht wäre!“

„Als Arzt bin ich, beim Nesfulap!  
 Der Deutschen Antipode;  
 Ja, denke nur, geliebtes Kind!  
 Die Götter, die unsterblich sind,  
 Bewahr' ich vor dem Tode.“

„Trotz Sirschen Koch' ich Wundersalt,  
 Wie Hofmann Magentropfen;  
 Auch Luftgold macht' ich jüngst einmahl,  
 Um jenem blauen Zankjournal  
 Das böse Maul zu stopfen.“

„Sonst flieht die Schönheit mit dem Lenz  
 Des Lebens stets von dannen:  
 Doch meine Schminke, zweifle nicht,  
 Soll in dein holdes Angesicht  
 Sie unauflöblich bannen.“

E

„Dann

„Dann wirst du gleich dem Wintergrün  
 Zeitlebens nicht veralten:  
 Ja deine jüngste Enkelinn  
 Wird man, so wahr ich Phöbus bin;  
 Für deine Schwester halten.“

„Doch lachst du fürder meiner Qual,  
 O felsenharte Schöne!  
 So raubt das große Stufenjahr  
 Dein liebste dir — dein schwarzes Haar,  
 Und deine weissen Zähne. —

Nun wird, daß Daphne sich ergab,  
 Wohl jede Dame wetten:  
 Denn manche schenkte dem Vulkan  
 Sogar ihr Herz, um einen Zahn  
 Vom Untergang zu retten.

Doch meine Heldinn war, mit Gunst!  
 Für jetzt ein wenig flüger:  
 Sie sprach: „Ich wittre deine List!  
 Du zweyter Ragliostro bist  
 Ein windichter Betrüger!“

„Nuch

„Auch wärs für meine Reize, traun!  
 In deinen Armen Schade! —  
 Würd' ich dein Weib, ich schwöre dir,  
 Die Häßlichkeit erfleht' ich mir,  
 Vom Zeus als eine Gnade!„ —

Jetzt merkte Phöbus allgemach,  
 Daß ihm die Schöne grusste:  
 Daß Ding verdrosß ihn jämmerlich,  
 Und er besann ein Weilchen sich.  
 Ob er nicht weinen sollte. —

„Nein! rief er, Phöbus ist kein Thor,  
 Sich fruchtlos zu betriiben!  
 Eh mich der Gram von Sinnen rafft,  
 Will ich mit meiner vollen Kraft  
 Das Recht des Stärkern üben!„

Er sprach, und lief gewaltig Sturm  
 Auf ihre Rosenwangen:  
 Allein hier ward der arme Gott  
 Wie Crillon einst von Elliot  
 Vor Gibraltar empfangen.

Die Amazone wehrte sich  
 Mit ihrem Fächer hitzig;  
 Sie schimpft' und schlug zu gleicher Frist,  
 Und schrie: „Du Sonnenfuhrmann bist  
 Wie alle Kutscher witzig.“

„D würd' ich doch zur Birke nur  
 Urpötzlich umgeschaffen!  
 Dann wären meine Ruthen just  
 Herr Phöbus gegen eure Lust  
 Die ächten Zauberwaffen!“ —

„Zop! rief Apoll, wir wollen gern  
 Die Jungfer travestiren!  
 Verzieht nur zwei Sekunden noch;  
 Muß meine Götterallmacht doch  
 Ein Bißchen repetiren!“ —

Er zog den Zauberkreis, und rief  
 Die allirten Geister;  
 Doch bald erfuhr er sonnenklar,  
 Daß alte Sprüchwort bleibe wahr:  
 Nur Übung macht den Meister.

Etatt:

Statt: Tunkus, Plems und Schallaley \*)  
 Sang Phöbus voll Verwirrung,  
 „Plemps, Schallalen und Tunkus,, ab,  
 Und die verkehrte Formel gab  
 Im Zauberfacit Irrung.

Ein andermahl, Herr Sonnengott!  
 Her' er nicht halb im Traume! —  
 Miß Daphne, statt zum Birkenreiß,  
 Daß fegt die Gasse, Stub' und Et... \*\*)  
 Ward nun zum Lorbeerbaume.

Um ihre krausen Locken war's  
 Am allermeisten Schade.  
 Die wandelte der Zauberspruch  
 In Laub, daß hat noch den Geruch  
 Von ihrer Haarpomade. —

Und nun begaffte sein Produkt  
 Herr Phöbus voll Entzücken;  
 Noch traut' er seinen Augen kaum,  
 Drum stieg er auf den Jungfernbaum,  
 Um Zweige sich zu pflücken.

§ 3

„Hier,

\*) Eine bekannte Taschenspielerformel.

\*\*) Aus dem Jahrmarktsfest von Göthe.

„Hier, sprach er, wind' ich einen Kranz,  
 Zur Warnung spröder Schönen,  
 Und trag' ihn aller Welt zur Schau:  
 Ward Daphne gleich nicht meine Frau,  
 So soll sie doch mich krönen!,,

„Sie soll, so lang ich lebe, traun!  
 Mein Dichterhaupt umlauben!  
 Doch läugn' ich nicht, es schmerzt mich schier,  
 Daß ich das Jungferfränzchen ihr  
 Symbolisch nur kann rauben!,,

Wir preisen deine Wunderthat,  
 Gerechter Gott der Reine!  
 Doch fehr' uns ja den Spas nicht um,  
 Und wandle nicht, wir bitten drunt,  
 In Weiber unsre Bäume!

Weisser.

Nach



# Nach dem Griechischen des Aga- thias.

Latoius und Paulus, zwei Brüder, durch  
Eintracht verbunden,

Gingen das Leben entlang traulich auf ei-  
nerley Pfad.

Einen Faden spann ihnen die Parze; an  
Bosporus Rüste

Liegen die Brüder, es deckt beide derselbige  
Sand.

Keiner vermochte getrennt von seinem Freunde  
zu leben,

Und zu Persephonens Reich stiegen vereint  
sie hinab.

Süßer Einflang der Herzen! — Lebt wohl, ihr  
Freunde, es schmücke

Euren Hügel ein Stein, friedlicher Eintracht  
geweiht!

## Inschrift eines Nymphäums nach dem Lateinischen bey Spon.

**E**ingewiegt vom sanften Murmeln des lieb-  
lichen Wassers  
Schlummert die Nymphe des Quells, welche  
das Heiligthum schützt.  
Keiner störe den Schlummer, der sich dem  
Becken von Marmor  
Naht, ihn laße der Trank schweigend, und  
schweigend das Bad!

---

## An Herakles nach dem Griechi- schen bey Spon.

**H**erakles, wo hast du die mächtige Keule  
gelassen,  
Wo das tödtende Schuß, wo die Nemäische  
Haut?  
Sag, wer schlug den Stolz des Unbesiegten  
darnieder? —  
Und verkündet dein Blick Demuth und  
nagenden Schmerz.  
Ach, du trauerst, der Waffen beraubt. Wer  
mochte sie rauben? —  
Groß, das flatternde Kind, siegend in jegli-  
chem Kampf.

---

## Grabchrift, ebendasselbst.

Dieser Grabstein birgt die Asche der redlichen Gattinn,

Und ihr treuer Gemahl richtet mit Wehmuth ihn auf.

Deine fromme Gesinnung und deine zärtliche Liebe,

Mein geliebtester Mann, thu ich den Schatzen jetzt kund.

Unter den Lebenden denke auch meiner mit segnenden Worten,

Und so oft du hier weilst, neße mit Thränen mein Grab.

Wünsche süßen Schlummer der Gattinn; denn Nedliche sterben

Nimmer; erquickenden Schlaf schlafen die Nedlichen nur.

Lenz.

Es Herbst-

## Herbstlied.

An meine Henriette, im October 1789.

Die liebe Fensterschwalbe flieht,  
 Und auf die Stoppelfelder zieht  
 Ein lauter Schwarm von Dohlen.  
 Schon saust der Wind so naß und kalt,  
 Und wird aus meinem Gärtchen bald  
 Die letzten Blätter hohlen.

Die Rasenbank, und selbst der Ort,  
 Wo du geruht, ist bald verdorrt;  
 Schon lange sind verschwunden  
 Stiefmutter, Ros' und Rittersporn.  
 Am Zaune welkt der Schotendorn, \*)  
 Den du so hübsch gefunden.

Von jener Bohnenlaube, wo,  
 Von Lauschern fern, so keusch und froh  
 Wir in die Arm' uns sanken,  
 Wo Seelenlieb' uns innig fest  
 Vereint, besteht der ganze Nest  
 Aus wenig gelben Ranken.

Die

\*) Afazie.

Die Schwalbe flieht; das Blatt verdirbt;  
 Der Rasen, und die Blume stirbt;  
 Laß fliehen hin, laß sterben!  
 O Mädchen! jenes feste Band,  
 Das Lieb' um unsre Herzen wand,  
 Kann ewig nicht verderben.

Du hast ein Stübchen warm und dicht,  
 Da schadet dir der Winter nicht,  
 Und thät' er noch so böse.  
 Da siehst du still den Flocken zu,  
 Und Abends wiegt in süße Ruh  
 Dich seines Sturms Getöse.

Seh' 's draußen noch so rauh und kalt:  
 An deinem Fenster hast du bald  
 Den Lenz in bunten Töpfchen:  
 Um Weihnacht, welche Freude! strebt  
 Empor die Hyacinth', erhebt  
 Die Tulv' ihr grünes Köpfchen.

Nach Ostern, wann die Unke ruft,  
 Wann in der lauen Frühlingsluft  
 Die Himbeern wieder sprießen:  
 Dann wird mein Gärtchen hold und froh  
 Dein schönes blaues Auge, so  
 Wie vor'ges Jahr, begrüßen.

Und kommt der schöne, warme May,  
 Und bringt uns Blümchen mancherley,  
 Und bunte Vogeleyer:  
 Dann steckst du, süßes Mädchen, die  
 Die ersten Erdbeerblüten hier  
 An deinen Busenschleyer.

S. W. A. Schmidt.

---

## U r e t i n .

„Die Welt ist Gott!“, spricht Uretin.  
 Allein sein Gott verachtet ihn.

Saug.

---

## An Meyer.

Den 29 April 1790.

Aus deinem Almanach weist du, mein  
 lieber Meyer,  
 heut ist des Mondes Sterbefeyer,  
 Und unser aller Wunsch, das Schattenspiel  
 zu sehn.

Will ihm ein trübes Wölkchen wehren,  
 So laß nur einen Laut der Zaubersaiten hören,  
 Und Luna wird mit allen Sternen = Chören  
 Entschleyert vor uns stehn.

Grund.

## Antwort.

Oh dieser Morgen ward, hab' ich auf  
 lichten Höhen  
 Dianens Strahlenbild in Trauer wandeln  
 sehn.

Nichts hemmt die Göttin mehr in ihrem  
 Schimmerlauf.

Nie glüh' ich wiederum von süßer Jugendfeyer.  
 Uns

Um einen Tag zu spät blickst du zum Himmel  
auf;

Um eine Lebenszeit zu spät auf meine Leher.  
Vergebens eilt dein Wunsch dem Strom der  
Zeiten nach.

Was nicht zu haschen ist, das lerne du ent-  
behren:

Und mehr als Täuschungen wird Wahrheit  
dir gewähren,  
Mehr als die Nacht der Tag.

Meyer.

---

## U d a m.

Im Stand der Unschuld hat, wie Moses  
schreibt,

Stammvater Adam sich beweibt.

So ward er ja, der arme Ehegatte,  
Gestraft, eh' er gesündigt hatte.

Weisser.

---



# An den Schlaf.

1785.

Das du mein Freund bist, himmlischer  
Jüngling, du,

Du mit dem ruheduftenden Schlummerkranz,

Das dank' ich dir mit wärmerm Herzen,

Als ich den Stunden des Tages danke.

Nicht los' und lächelnd hüpfen sie her zu mir,

Die leichtgeschürzten Töchter der Ewigkeit.

Mit bangem Schritt und düst'rer Miene

Gehn sie vorüber, und blicken seitwärts.

Sie kannten mich. Sie kennen mich jetzt  
nicht mehr.

Sie lächeln nur dem lächelnden Blicke zu.

Die Faltenstirn, die blassen Wangen

Fliegen die rosichten Ländelmädchen.

Komm du, mein Freund! mein ruhiger, sanfter  
Freund!

Sonst weckte mich die Freude. Wo ist sie  
nun?

Komm, ruhe neben mir und hauche  
Träume von Ehmahlß in meine Seele!

Friedrich Bouterwek.

---

An einen großen Mahler.

Nach dem Franzöf. der Dem. Scudery.

Freund, deines Pinsels Zauberkraft bestä-  
tigt Mathilde:

Im Spiegel haßt sie ihr Gesicht, und liebt's  
in deinem Bilde.

v. Einem.

---

Epistel

# Epistel an einen Prediger.

Nach Lambert.

Herr Pastor, wie verkehrt und schwach  
 Wird stets des Menschen Herz befunden!  
 Jüngst gab ich schon in ernstest Stunden  
 Der Salbung eurer Lehren nach.  
 Von Andacht war ich heiß entglommen.  
 Wer weiß? Jetzt wär' ich wohl entkommen  
 Dem Schlamm der argen Sündenlust,  
 Und in den Port des Heils geschwommen,  
 Hätt' ich an meiner Seite just  
 Nicht Nöschen's Augen wahrgenommen.

Ihr Lächeln zog mich hin zu ihr,

Herr Pastor, könnt' ich's wohl vermeiden?  
 Ich irrte zweifelnd zwischen beyden:  
 Ihr predigtet Entsagung mir,  
 Sie lud mich ein zu süßen Freuden.

Wen ihres Blickes Ulgewalt

Schien Eures Eifers Feuer fast.

Eu'r Donnerton schlug mich danieder;

Ihr Lächeln gab mir Leben wieder.

Ehrwürdiger, könnt Ihr's verzeihn?

Für Blinde mag Eur Vortrag taugen.

Mir drang die Neu' zum Ohr hinein,

Die Sünde schlich sich in die Augen.

Nein! zürnet nicht, wenn halb befehrt,

Mein Herz der Liebe Ruf noch hört,

Und eilet nicht, zu ew'gen Flammen

Mich, den Verstockten, zu verdammen?

Ich glaube, was ihr mich gelehrt;

Die Gnade wird von mir verehrt:

Doch laßt der reizenden Versehen,

Die einst mein Mund verwünschen muß,

Mich nur noch einige begehen!

Damit Erinn'ung vom Genuß

In Röschens Arm, an Röschens Seite

Mich auf der Buße Bahn begleite.

Schl.

An

## dem Grabe eines Freundes.

Lange rangst du nach dem Ziele, lange  
 In des Mittags heißer Gluth;  
 Seufztest oft in deinem Drange  
 Nach dem Schatten, wo der Pilger ruht.

Warst so müde, deines Lebens müde  
 Auf dem rauhen Pfad der Zeit;  
 Doch dich stärkte Gottes Friede  
 Und du warst Gelassenheit.

Sahst ihn schimmern an dem nahen Ende  
 Deiner Laufbahn, jenen Lohn;  
 Und entgegen reichten dir die Hände  
 Gottes Engel schon.

Plötzlich wehte Mayenabendfühle  
 Dich, den matten Wanderer, an;  
 Und schon standest du am Ziele  
 Deiner Prüfungsbahn.

Sahst nun wonnevoll auf sie zurücke  
 Und auf jede Müh in deinem Lauf;  
 Und indem sie brachen, deine Blicke,  
 O wie dankten sie zum Himmel auf!

Und nun jauchzest du, daß du der Erde  
 Sanft entriicket bist;  
 Ach! dem Lande, wo so viel Beschwerde  
 Und selbst Kronenglück nur Schatten ist;

Wo der Duft der Rosen und die Freude,  
 Die nach stillem Kummer uns entzücket,  
 Oft zu neuem, oft zu bängerm Leide  
 Nur das matte Herz erquicket;

Wo der Stolz mit Lorbern fremder Ehre  
 Seine Schläfe frech umlaubt,  
 Und die Habsucht, kalt bey jeder Zähre,  
 Selbst der Waisen Armuth raubt;

Wo im Dunkeln Neid und Rachsucht lauert,  
 Oft mit Dolchen auf den Sichern dringt,  
 Und die stille Tugend einsam trauert,  
 Und die Unschuld wunde Hände ringt,

O wie schwer wird da der Menschheit Bürde  
 Wo so viel Gefahr und Elend ist!  
 Aber Heil dem Manne, der der Würde  
 Seines Erdenlebens nie vergißt;

Der voll hohen Muths hier, in Gefilden  
 Seiner Prüfung, nur der Tugend lebt,  
 Und zum Engel sich zu bilden  
 Unter ihrem Lächeln strebt;

Denen, die mit ihm zum Himmel wallen,  
 Treu und liebevoll zur Seite geht  
 Und in Stürmen, die sie überfallen,  
 Den Gefahren widersteht;

Muthig bey Gewalt und schlaun Ränken  
 Die Verlassnen und Bedrängten schiikt,  
 Und selbst die vertheidigt, die ihn fränken,  
 Und die Müiden labt und unterstützt!

Welches Erbe, daß vom Throne  
 Des Belohners ihm entgegen wirft!  
 O wie weht die Palme, strahlt die Krone,  
 Wenn sein Pilgerstab der Hand entsinkt!

Von den Engeln hingetragen  
 In das Lichtreich, jauchzt er dann  
 Mit der Heerschaar — aber ach! wir flagen  
 Dich, den lieben edlen Mann;

Blicken auf zu dir mit freudelosen  
 Schwer beklommenen Herzen stillen Dank,  
 Und bestreun den Ort mit jungen Rosen,  
 Wo dein Pilgerstab zur Erde sank.

Joh. Chr. Wagner.

---

Hoffnung.



# H o f f n u n g.

**W**ie von Abenddämmerung umgeben  
 Winden dunkle Pfade sich durchs Leben,  
 Durch ein weites, felsenvolles Land.  
 Unbekannt mit ihrer großen Reise  
 Wallen Kinder, Jünglinge und Greise  
 An der Hoffnung mütterlichen Hand.

Liebevoll von seinem Sternenhimmel  
 Sandte sie ins drängende Gewimmel,  
 Der dem Leiden und der Lust gebeut:  
 Der den Pfad für jeden Pilger wählte,  
 Seine Freuden, seine Thränen zählte,  
 Der in Wüsten Rosen hingestreut.

Denn er hörte der Verzweiflung Klagen,  
 Sah den Schmerz des Lebens Lust entsagen,  
 Sah des Grames thränenleeren Blick,  
 Sah den theuren, heiligen Gebeten  
 Trostverachtend den Verlassnen weinen  
 Und verschmähen jedes Erdenglied.

Sanft erleuchtend wie aus Meeres Wellen,  
Des Verirrten Pfade zu erhellen,

Sich der Mond im Silberglanz erhebt,  
Kommt die Himmlische zum Lebensmüden,  
Bringt ihm Tröstung, bringt ihm Gottes  
Frieden,

Und der Sterbende ist neu belebt!

Unter Thränen die nun sanfter fließen,  
Lehret sie dem Dulder Lust genießen,

Wenn ihn alles, auch sein Muth verließ,  
Hellet dann den Thränenblick, es bilden  
Labyrinthe sich zu Luftgesilden,

Und die Wüste wird ein Paradies.

Sermann.

D e r

## Dichter an den Kaufmann.

Nach Wardon.

Lange läßt's in deinem Buche  
 Unvergessen zwar sich stehn.  
 Aber, Freund, laß zum Versuche  
 Dich in meinem 'mahl erhöh'n! —  
 Streiche mich aus deinem Buche  
 Und du sollst in meinem stehn.

Sang.

# Blumenleben.

Sahst ihr wohl die Rose sich entfalten,  
 Wie sie vor Gesundheitsfülle glühte?  
 Sie ist hin! Doch, ohne zu veralten,  
 Starb sie gleich nach ihrer vollen Blüthe.

Kaum entknospet ihrer grünen Hülle,  
 Tränkte sie mit Duft die Atmosphäre;  
 Und ein Stundenleben süßer Fülle  
 Ueberwiegt äonenlange Leere.

Langsam, langsam müssen wir erkalten  
 In Fortunens traurigem Gebiete.  
 Jüngling! Mädchen! Ohne zu veralten  
 Starb die Rose gleich nach voller Blüthe!

Sriedr. Bouterwek.

---

# Einer von vielen.

Athener Gassenhauer.

G. M. Theodorich K. v. D. auf Befehl  
gewidmet.

Am Hofe des Königes Dionys  
Lebt Plato der göttliche Mann:  
Er schmaust' aus goldener Schüsseln Zahl,  
Er leerte den schäumenden Pokal,  
Und schmähte die Weiber allzumahl,  
Wie Sokrates vor ihm gethan.

O König, sprach er, beglicke dein Volk  
Durch Weisheit der Akademie!  
Verbanne Indischer Flöten Klang,  
Verbeyt nichtblallender Dichter Gesang!  
Und wenn dich wahrhaftig die Wahrheit  
durchdrang,  
So ehr' im Lehrenden sie!

Der

Der König hörte bewundernd ihn an,  
 Und gab ihm goldenen Lohn:  
 Auch hatt' er manche Stunde durchwacht,  
 Und schöne Werke zusammen gebracht,  
 Und stieg Aurora aus dämmernder Nacht  
 So fand sie den Sinnenden schon.

Ein Garten umgab die fürstliche Burg,  
 Drin wandelt' er früh und allein:  
 Und einer Zauberföhle Gesang  
 Umschlich den Träumer mit lieblichem Klang,  
 Der Ohren und Herz und Sinnen durchdrang,  
 Und ladete freundlich ihn ein.

Und immer näher zum lockenden Ton  
 Verlor sich des Irrenden Tritt,  
 Doch was es seufzte und was es sprach,  
 Das singt meine heisere Stimme nicht nach;  
 Der Liebe huldigte dieser Tag,  
 Und Plato huldigte mit,

Ihm neigt sich entgegen vom hohen Gemach  
Ein Weib wie Cypria schön:

Sie hatten des Göttlichen Neben entzückt,  
Sie hatte zu tief ihm ins Auge geblickt,  
Und jeder Verstellung der Jungfrau entriickt,  
Muß sie ihre Glut ihm gestehn.

Der Morgen war heiter, der Frühling war  
lau,

Wo lebt wer den Weibern entrann?  
O kämst du hernieder vom hohen Gemach,  
So girrete Plato der Reizenden nach,  
Ich zeigte dir bald was dein Anblick vermag,  
Und würde zwiefach ein Mann!

„Mich hält des Königes Eifersucht  
„Verschlossen im hohen Gemach:  
„Und daß ich ja nicht entschlüpfe von hier,  
„Versagt seine Vorsicht Befleidung mir;  
„Doch willst du mich haschen so komm' ich  
zu dir,  
„Und wage mich nieder vom Dach!“

Es streifte weißlich der weise Mann  
 Sich stemmend den Mantel herab:  
 Hernieder sprang das nackte Weib,  
 Umschlang ihm mit prallen Lenden den Leib,  
 Und trieb ihn, als wär' es ein Zeitvertreib,  
 Mit plätschernden Schlägen bergab.

„Die Nähe der Burg ist nicht sicher für uns,  
 „Und Dornen verletzen den Fuß.“

Der Grieche trug sie und bäumte sich nicht,  
 Doch wünscht' er im Gehn sich ein Janus-  
 gesicht,

Und schmiegte den Rücken ans schöne Gewicht,  
 Die Waden umschnäbelt sein Kuß.

Und als sie kamen ins dichte Gebüsch,  
 Trat König und Hofstaat hervor:  
 Schnell glitt ihm das Mädchen die Schulter  
 herab,  
 Und streichelt ihr Lastvieh und pries seinen  
 Trab,  
 Der König führt lachend die Reiterinn ab,  
 Und kuspste den Weisen am Ohr.

Das



Das schien ihm ansehnlich gewachsen zu sehn  
Seitdem er die Nackende trug:

Doch, sprach er, weiß ich in meinem Sinn,  
Das ich der göttliche Plato bin,  
Bezahlen muß man mich immerhin,  
Und das ist mir Trostes genug.

Meyer.

---

Die

## Väter der Lügen.

Der Lügenvater zwar ist auß der Welt  
vertrieben;

Doch seine Kinder sind geblieben.

Herr Raps, der Advocat, hat durch ihr Loos  
gerührt,

Die armen Waisen adoptirt.

Weisser.

---

An

## An Selima.

## Sonnett.

Der Maymond! — des Genusses dünken  
 Seine Tage mich vor Allen werth!  
 Schwärmerinn! und Grabgedanken nährt  
 Dein beflommner Geist, und Thränen  
 blinken? —

Traue der Natur geheimern Winken!  
 Wunderlichlich ist, was sie beschert;  
 Laß uns ihren Freudenbecher trinken,  
 Und vergiß, daß er sich mählich leert!  
 Wonne lächelt heut! — Wir sollten säumen?  
 Wir? — und athmen Augenblicke faum? —  
 Wonne schwindet flugs, wie Bliß und Schaum!  
 Nein! Geneuß der Lust in frühen Reimen!  
 Selima! daß Leben ist ein Traum!  
 Laß uns weise sehn, und lustig träumen!

Saug.

Des

## Des alten Ritters Sohn.

„**E**rlkönig's Tochter tanzt im Reih'n  
 Den Eisanz wohl im Mondenschein:  
 O Vater, laß in Nebelstreifen  
 Mich mit ihr auf und abwärts schweifen!  
 Schaut, Vater, schaut! dort an der Höh'  
 Verklärt sich schon vom Mond der Schnee,  
 Und schaut! an jenen fernen Trümmern  
 Beginnt das volle Licht zu schimmern.“

Der Alte schüttelt sanft sein Haupt:  
 Du willst, was dir das Leben raubt!  
 Vermagst du dich im Tanz zu drehen,  
 So schnell wie Wirbelwinde wehen?  
 Und bist du nicht wie sie geschwind,  
 So bist du heut des Todes, Kind!  
 Und lebenslang mit Angst und Grausen  
 Muß auf der Burg ich einsam hausen.

„O Vater, nein! die Elfe liebt  
 Mich schier, im Tanz bin ich geübt.  
 Wenn eilf des Thurmes Glocken brummen,  
 So bin ich heim, eh sie verstummen.“  
 Der Hube nimmt die Schuh von Stahl  
 Und eilt wohl von der Burg ins Thal:  
 Er schwebt im Eistanz wie auf Flügeln,  
 Sein hurre! schallt laut an den Hügeln.

Im Nebelduft erscheint ihm fern  
 Erfkönigs Tochter, wie ein Stern.  
 Sie weht heran und schlingt behende  
 Um ihren Buhlen Liljenhände.  
 Sie schwindeln hin, wie lichter Rauch:  
 „O trauter Buhle, graut dir auch?“ —  
 Ich kann die Bahn nicht vor mir schauen:  
 Mir schwindelt wohl! mir muß nicht grauen! —

Des Stromes Nixe spitzt das Ohr,  
 Sie lauscht und lauscht und springt hervor:  
 Es wurmt sie tief der Elfen Freude,  
 Sie murmelt hohl aus schwarzem Neide:  
 „Erlkönigs Tochter flattert dort  
 Mit einem frischen Buben fort!“,  
 Begierig nach dem Nebelschwarme  
 Erstreckt sie weit die dürren Arme.

Sie zieht mit ihrem langen Arm  
 Die Tänzer her im Nebelschwarm.  
 Die Elfe hat mit Geisterritten  
 Das Loch wohl leichtlich überschritten;  
 Doch ach! der Knabe sinkt hinab  
 Ins dunkle, feuchte Wassergrab.  
 Wie eif des Thurmes Glocken brummen,  
 War er nicht heim, eh sie verstummen.

Woltmann.

# An die Freude.

Wohl fannt' ich dich, du Tochter der  
Himmlichen;

Wohl wehte mir dein Odem einst Götterruh,  
Den reinsten Frieden in die Seele,  
Hielt mich dein Arm einst wie einen  
Säugling.

Ich lag mit dir am lustigen Bach, ich sah  
Mit dir im Bach den hüpfenden Wellchen  
nach,

Die leicht wie meine Kindertage,  
Ah, die beglücktern! durch Blumen  
tanzen.

Ich glitt mit dir den Hügel voll Schnee hinab  
Auf flügel-schnellem Schlitten, ich schwang mit  
dir

Den Ball die blaue Luft hin, mit dir  
Ordnet' ich lärmende Knabenschlachten.

Dft

Oft bist du mir in deiner erhabneren  
 Gestalt schon früh begegnet; da wandt' ich mich  
 Von der Gespielen lautem Schwarme,  
 Einsam nun wandelnd und stillen Trittes:

Da schloffest du mein Herz der Empfindung  
 auf,  
 Der bessern, höhern, ha! und da führtest du  
 Mich der Natur und ihrer Schwester  
 Schönheit entgegen im Morgenglanze.

An deiner Rechten sah ich die Rensflur hin  
 Den Schöpfer wandeln, taucht' in der All-  
 macht See  
 Mein Aug in Wollust schwimmend, fühlt'  
 ihn  
 Innig, und Himmel in meinem Busen.

Oft auch gesellte Wehmuth mit ernstem Blick  
 Sich zu dir: dennoch warest du so mir auch  
 Wie theuer! Ewig will ich's fehern  
 Euer Gedächtniß, ihr süßen Thränen!

Und ach! so hat dein Anflitz mir nie gestrahlt,  
 So paradisisch nie mir gelächelt, als  
 Mit unaussprechlich neuer Wonne  
 Du mich vermähltest der hohen Freund-  
 schaft.

Und auch der Liebe. — Seele, so hebe nicht  
 Dem Wiederstrahl der Wonne, der lieblich dort  
 In deine Nacht hernieder schwebet!  
 — Kommt und verschwindet, wie deine Liebe.

Wohl fannt' ich dich ja Freude! wo bist du  
 hin?

Bin ich, der einst so glücklich an deiner Hand  
 Sich träumte? Nimm auch die Erinn'rung,  
 Oder du, Himmlische, kehre wieder!

Von meinen Freunden ferne, dem Kummer nur  
 Vertraut, durchirr' ich traurige Steppen, und  
 Verschlossen ist mir jeder Zugang,  
 Wo dir zur Rechten die Ruhe thronet.

Wann ach! wann endet diese Melancholy,  
 Die längst gefesselt jeglichen Sinn mir hält,  
 Mein Innerstes mit unauflösbarn  
 Banden, vom Schicksal geflochten, bindet,  
 Die



Die an dem Kern des Lebens mir naget, mir  
 Des Geistes schönste Blüthen verzehrt, o Trost  
 Des Jenseits, wärme meine Seele,  
 Engel des Himmels, entfleuch auch du  
 nicht!

Mit deinem morgenröthlichen Auge du,  
 Mit dieser Wange, welche der Friede schmückt,  
 Entzeuch dich nicht dem müden Pilger!  
 Stärke, wie ehmalß, mich innig wieder!

Dich will ich halten, daß nicht Verzweiflung  
 Mein Loos sey, die aus schrecklicher Ferne  
 schon

Mir träute, heb', o hebe, Göttinn,  
 Du mich am schwindelnden Klippen-  
 abhang!

Conz.

## einen bejahrten Dummkopf.

**W**on ihm heischt die Natur vergebens  
Die längst verfall'ne Schuld des Lebens.  
Denn wist, mit Recht bezahlt er nie.  
Warum? Auch Er borgt Ihr geduldig.  
Das Leben ist er ihr; und sie,  
Sie ist ihm die Vernunft noch schuldig.

Weisser.

---

## Der bejahrte Krieger.

(Effer Worte, 1590 seiner Königin  
gesungen.)

**M**ein goldnes Haar färbt silbergrau die  
Zeit,

O Zeit wie schnell, o Schnelle sonder gleichen!

Die Jugend treibst du Alter zu erreichen,

Den Weg zurück macht keine Sterblichkeit.

Sieh Schönheit, Stärke, Jugend, bald ver-  
blühen.

Behorsam, Treu', und Liebe bleiben grün.

Den Bienen sey mein Helm als Wohnsitz  
fund,

Für Minnelieder müssen Psalmen tönen,

Die Kniee sich zu beugen spät gewöhnen,

Und beten lerne noch des Greises Mund.

Komm' ich, o Hütte, gleich vom Hof zu dir,

So bring' ich doch ein reines Herz mit mir.

Nie dank' ich meiner Heiligen genug,  
 Ich will um mich die Schäfer singen lehren:  
 Gesegnet sind, die meine Fürstinn ehren,  
 Und ihre Feinde trifft des Himmels Fluch!  
 Göttinn, verleihe dieß Recht dem alten Mann,  
 Daß dir als Hirt der Ritter dienen kann.

Meyer.

---

## Ueber Bz. Correspondenzen.

Er schreibt nach Süd und West, er schreibt  
 nach Nord und Ost.

Ach, wenn er stirbt, wie viel verliert an ihm  
 — die Post!

Saug.

---

Blanz

# B l a n d u s i a .

Murmle nur, du kleine Plauderquelle,  
 Murmle nur dein leichtes Leben hin!  
 Blinke nur mit jeder glatten Welle,  
 Sorgenlose Spielerinn!

Uferblümchen freuen sich und neigen  
 Dir in deinem Spiegel Beyfall zu.  
 Lüftchen fragen unter Schattenzweigen:  
 Liebliche, was wünschest du?

O der Weisheit stolze, triibe Lehren  
 Wiegen nie den holden Leichtsinns auf.  
 Laß dich nichts in deinem Spiele stören!  
 Quellchen, tändle deinen Lauf!

Friedrich Southerwel.

---

An  
den Dichter Bürger. \*)

**D**ürger, Bürger, edler Mann,  
Der Lieder singt, wie Keiner kann,  
Von Rhein an, bis zum Belt,  
Wergebens berg' ich das Gefühl,  
Das mir bey deinem Harfenspiel  
Den Busen schwellt!

Mein Auge sah von dir sonst nichts,  
Als nur die Abschrift des Gesicht's,  
Und dennoch — lieb' ich dich!  
Denn deine Seele, fromm und gut,  
Und deiner Lieder Kraft und Muth  
Entzückten mich.

Go

\*) Die Verfasserinn wurde, nach Lesung seiner Gedichte, mit ihrem Enthusiasmus für ihn von einigen Freunden geneckt, und im Scherz aufgefordert, in Versen um ihn zu werben. Sie willigte gleichfalls scherzend ein, und schrieb das Lied nieder, welches ohne ihr Wissen und Willen in eine zu St. . . . d herauskommende Wochenschrift, der Beobachter No XX. 1789 gerieth. Jenes Impromptu erscheint hier von der Verfasserinn ungearbeitet. 1790.

So flüht' im ganzen Musenhain  
 Von allen Sängern, groß und klein,  
 Noch Keiner mir die Brust.  
 Sie wagt' empor wie Flut der See;  
 Es kämpften stürmend Lust und Weh,  
 Und Weh und Lust.

An Wonnen, wie an Thränen reich,  
 Rief ich, wie oft: o Herzen gleich  
 Und küssen möcht' ich dich! —  
 So wechselte, wie dein Gesang,  
 In mir der Hochgeföhle Drang,  
 Dem Alles wich.

O Bürger, Bürger, süßer Mann,  
 Der Ohr und Herz bezaubern kann  
 Mit Schmeichelwort und Sinn,  
 Mein Loblied ehrt, dich freulich nicht:  
 Doch höre, was mein Herz dir spricht,  
 Und wer ich bin!

In Schwaben blüht am Neckarstrand  
Ein schönes segenreiches Land,

Das mich ans Licht gebar:  
Ein Land, worin seit grauer Zeit  
Die alte deutsche Redlichkeit  
Zu Hause war.

Da wuchs ich wohlbehalten auf,  
Und meines reinen Lebens Lauf  
Maß zwanzigmahl das Jahr.  
Zum Grabe sank mein Vater früh —  
Kaum ließ mir noch der Himmel die,  
Die mich gebar.

Schon wankend an des Grabes Rand  
Ergriff sie des Erbarmers Hand,  
Und gab sie mir zurück.  
Sie bildete mit weiser Müh',  
Was gutes mir Natur verlieh,  
Zu meinem Glück.



Sey heiterm Geist, bey frohem Muth  
 Ward mir ein Herz, das fromm und gut  
 Vor Gott zu sehn begehrt.  
 Nur edler Liebe huldigt's frey,  
 Und was es liebt, das liebt es treu  
 Und hält es werth.

Mein Leib — er zeigt vielleicht dem Blick  
 Kein Stümper = und kein Meisterstück  
 Der bildenden Natur.  
 Ich bin nicht arm, und bin nicht reich;  
 Mein Stand hält, meinen Gütern gleich,  
 Die Mittelspur.

Die bin ich, die! Und — liebe dich!  
 Im schönen St . . . . d findst du mich,  
 Du trauter Witwer'smann!  
 Umschlänge wohl nach langem Harm  
 Ein liebevolles Weib dein Arm,  
 So komm heran!

Denn

Denn träten tausend Freyer her  
 Und böten Säcke Goldes schwer,

Und du begehrtest mein:

Dir weigert' ich nicht Herz noch Hand;  
 Selbst um mein liebes Waterland  
 Tauscht' ich dich ein.

Steht Schwaben: Lieb' und Treu' dir an,  
 So komm, Geliebter, komm heran,

Und wirb — o wirb um mich! —

Nimm oder nimm mich nicht, so ist  
 Und bleibt mein Lied zu jeder Frist:

Dich lieb' ich, dich!

— — X — —

—

## An — — M — —

über die Umarbeitung des voranstehenden Liedes.

Dein neues Lied, mehr gnügt es Geist  
und Ohr,

Als das, wodurch ich einst mein Herz an  
dich verlor,

Und meine Kunst — sie lächelt diesen Tönen:

Doch meine Liebe lächelt jenen.

Sprich, welches Lächeln ziehst du vor?

Bürger.

## An . . N . .

Was singt mir dort aus Myrtenhecken,  
Im Ton der liebevollen Braut?  
Mein Herz vernimmt mit süßem Schrecken  
Den unerhörten Schmeichellaut.  
O Stimme, willst du mich nur necken,  
Und lachend den Betrug entdecken,  
Sobald das eitle Herz dir traut?

Es singt: Ich bin ein Schwabemädchen  
Und wirbt um mich gar unbesehn.  
O ihr Poëten und Poëtchen,  
Wem ist ein Gleiches noch geschehn?  
Das ist fürwahr das schönste Fädchen,  
So mir auf goldnem Spinnerädchen  
Die Parzen in mein Leben drehn!

O Schwabemädchen, lieblich schallen  
Zwar deine Töne mir ins Ohr:  
Doch auch dem Auge zu gefallen  
Tritt nun aus deiner Nacht hervor!  
Denn ach! die Liebesgötter wallen  
Zu meinem Herzen, wie zu Allen,  
Durchs Auge lieber, als durchs Ohr.

und

Und zeigt, die Sehnsucht zu erfreuen,  
 Die Ferne mir dich Selbst nicht klar:  
 So mache deine Schmeichelenen  
 Durch dieser Bitt' Erfüllung wahr:  
 Laß, ohn' ein Mißgeschick zu scheuen,  
 Dich von der Wahrheit konterfeien,  
 Und stelle ganz dein Bild mir dar!

Du sollst nicht hoch in Schönheit prangen:  
 Denn ich bin selbst nicht jung und schön.  
 Das aber darf ich wohl verlangen:  
 Mein Auge muß mit Lust dich sehn.  
 Auf! Zwingt kein Fehl dich zu erbangen,  
 So nimm am Tage mich gefangen!  
 Und dann — was seyn soll, muß geschehn.

Bürger.

---

## Die Warnung.

An Bürger.

Ein Mädchen ist mit zwanzig Jahren  
 In Schwaben herzlich unerfahren,  
 Und liebt und wirbt gar unbesehn.  
 Schnell ist der fünft'ge Mann gefunden,  
 Viel schneller ihre Lust verschwunden;  
 Wie kann sie auch bestehn?

Hat Chodowiecky allen Leuten  
 Dich Singenden in deine Saiten  
 Nicht als Philister dargestellt?  
 Dein Haupt im Schmuck der Bürgermeister,  
 Dein Schlafrock Spott der schönen Geister,  
 So kennt dich längst die Welt.

Doch will das Jüngferlein aus Schwaben  
 An dir den ersten Gatten haben?  
 O Bürger, merke flug auf mich!  
 Es will das Jüngferlein aus Schwaben  
 Den ersten Gatten bald begraben;  
 Darum erwählt sie dich.

Aus Wolken, die mich oft verstecken,  
 Tret' ich, um meinen Freund zu decken,  
 Mit strengem Blick und Wort hervor.  
 So strenge bin ich dir zu Ehren.  
 Drum leihe gut gemeinten Lehren  
 Dein halb bethörtes Ohr.

Schwer konnte Tönen der Ehrene,  
 Verstärkt durch ihres Anblicks Schöne,  
 Odüsseus selber widerstehn.  
 Willst du aus ihren Rosenketten  
 Den fast verstrickten Nacken retten,  
 So mußt du nie sie sehn.

Aus Italien.

Frau Menschenschreck.

## Antwort

### an Frau Menschenfreck.

In Schwaben ist mit zwanzig Jahren  
 Ein Mädchen nicht so unerfahren;  
 Liebt sie und wirbt gleich unbesehn.  
 Wenn Seelenadel den erhebet,  
 Des Harfe süß das Herz erhebet,  
 Wie leicht ist's da geschehn.

Ha, stellte nun auch, wie im Bilde,  
 Als Uga der Philistergilde  
 Der traute Harfner selbst sich dar:  
 So blieb' ihr doch der Herzbeweger,  
 Als Rockelor- und Uzelträger,  
 Was er vorhin ihr war.

Um Geistes- und um Herzensgaben  
 Warb laut das Jüngerlein aus Schwaben,  
 Und nicht um Fleisch und Wein und Kleid.  
 Und traun! das Jüngerlein aus Schwaben  
 Wünscht das so bald nicht zu begraben,  
 Was wechsellos erfreut.

Getreu



Getreu wird's, unter Himmels Segen,  
 Des einzig lieben Mannes pflegen,  
 Bis zu dem höchsten Stufenjahr;  
 Und Deutschland soll's zu rühmen haben,  
 Daß dieses Jüngferlein aus Schwaben  
 Einst Bürgers Gattinn war.

Drum, Sängerrinn der falschen Lehren,  
 Die feck dem schönsten Bündnis wehren,  
 Schweig, oder schrey in leeren Wind!  
 Des Freundes Nacken willst du retten?  
 Wie? Auch aus weichen Rosenketten,  
 Die ohne Dornen sind?

Wär' er, wie du, in Welschlands Mitte —  
 Denn da nur herrscht Ehrensitte —  
 So warnt' ihn wohl dein Wort zurück.  
 Doch, wen der Liebe goldne Schlingen  
 Im biedern Schwabenlande fingen,  
 Dem lacht sein gutes Glück.

Elise.

---

## Den Schlaf.

**D** holder Schlaf, der du mit leisen  
 Schwingen  
 Die Luft durchschwebst, den stillen Erdfreis  
 fühlst,  
 Des Schläfe Mohn und Immergrün um-  
 schlingen,  
 D fleuch herzu, wofern du Mitleid fühlst!

Mich brennt der Schmerz; das Säuseln  
 meines Flehens  
 Entweht wie Grabeßluft: ach, fleuch herzu,  
 Und träufle deinen Saft, Geliebter Pflanz-  
 theens,  
 In dieses Aug', in diesen Busen Ruh'!

Du bist voll Güte; deiner Flügel Schweben  
 Ist sanft, und sanft dein Hauch, die Abend-  
 luft!  
 Komm, süßer Schlaf! du kannst uns Ruhe  
 geben,  
 Und gibst uns Ruh, sey's auch nur in der  
 Gruft.

Wirft

Wirst du, o Schlaf, es dulden, daß ich  
sterbe? —

So sey mein Scheiden hehr wie Abendroth,  
Seh Schlummer! Keinen neuen Fluch erwerbe  
Die harte Liebe sich durch meinen Tod!

Komm', holder Schlaf! schön glänzet dort  
Aurora!

Noch bist du fern: wie lang' hab' ich gewacht,  
Gewimmert, laut geschrien, den Namen Dora  
Geschrien! und es erschraf die alte Nacht.

Dir pflanze Liebe nie der Schmerzen Keime!  
In Pasitheens Arme ruhe süß  
In kühler Grotte! Rosenfarbne Träume  
Durchsäuseln nur dein stilles Paradies!

Komm, holder Schlaf! Von ihrem Pur-  
purthronen  
Verscheuch' Auroren! Süße Dunkelheit  
Umlagere mich, und eine schöne Krone  
Von Mohn sey beynt Erwachen dir geweiht.

Wolmann.

## Selbstgefühl des Leidenden.

**M**ir ist wohl, wie einst in Jünglingsjahren,  
 Als ich einsam unter Gräbern ging,  
 Und umschwebt von meiner Väter Scharen  
 Froh durchschauert eine Gruft umring;

Wann ich hoffnungsvoll zum Himmel blickte,  
 Oder vor dem Knochenhause stand  
 Und mir dann ein hohler Schädel nickte,  
 Wie ein Freund der seinen Freund ver-  
 stand! —

Habe Dank, o Gott, für diese Seele  
 Mit den Trieben nicht für diese Welt,  
 Für die Wünsche, die ich hier verfehle,  
 Für die Wonne die nur mir gefällt!

Habe Dank, daß du bey diesem Herzen  
 Auch die Kraft zum Dulden mir verliehn,  
 Seelengröße im Gefühl der Schmerzen,  
 Heldennuth, wenn Busenfreunde fliehn.

Sermann.

Chero.

# Cherokesischer Todesgesang.

Nach seiner Melodie.

Der Nacht weicht die Sonne, die Sterne  
dem Tag:

Doch lebet der Ruhm, wenn auch Leben  
gebrach.

Beginnt eure Qualen! Vergebens ist Drohn!  
Mein Vater Alfnamuck, nie flaget dein  
Sohn.

Gedenket der Pfeile, die giftig ich trug,  
Gedenket der Häupter, die ich euch erschlug!  
Was säumt ihr? Zu sehn, ob der Muth mir  
entflohn?

Nein, Vater Alfnamuck, nie flaget dein  
Sohn.

Gedenket des Waldes in stürmender Nacht,  
Wie viel eurer Schädel zurück ich gebracht!  
Nun trifft mich die Flamme; ihr schürt sie mit  
Hohn:

Doch, Vater Alfnamuck, nie flaget dein  
Sohn!

Ich

Ich geh' in das Land, das mein Vater  
bewohnt.

Er freut sich am Sohne, des Nachruhm ihm  
lohnt.

Der Tod kommt, mein Freund; da erlöst er  
mich schon;

Und, Vater Alfnamud, nie flaget dein  
Sohn!

Meyer.

---

## Auf zwei schöne Schwestern.

Ich sehe — ha! mit trunkenen Sinnen —  
Der Schönheit Doppelideal,  
Zwei Schwestern von den Charitinnen  
Nur übertroffen — an der Zahl.

Saug.

---

Erge

# E r g e b u n g.

Wirklich, wirklich bist du schon vom  
-schwunden,

Meines Lebens süßer, schöner May?

Oh ich noch mir einen Kranz gewunden,

Ist die Zeit der Blumen schon vorbey?

War es das, was ich von Freude träumte,

Als aus ihrem schimmernden Pofal

Lebensfülle mir entgegen schäumte,

Hochgefärbt vom Jugendsonnenstrahl?

Laß doch, Herz, dein ungestimmtes Pochen!

Lächle ruhig, stürmendes Gesicht!

Blumen, wie wir sie im Traum gebrochen,

Solche Blumen blühen auf Erden nicht.

Friedrich Boutherwek.

---

Früh-

## Frühling und Freundschaft.

An meinen \* \* \*.

Herab aus lauer Mayenluft  
Ertönt der Lerche Lied.

Im Wiesengrund weht Weilchenduft,  
Und Busch und Staude blüht,

Auf steiler Höh', auf weiter Flur,  
In dunkler Hayne Nacht,  
Ist bräutlich lächelnd die Natur  
Nach langem Schlaf erwacht.

Sieh nur im Abendsonnenlicht  
Des Wiesenbaches Glanz,  
Stets strahlender im Purpurlicht  
Der Feuerwagen Tanz!



Sieh dort gelotter Knaben Spiel  
 Auf jenem Wiesenraum,  
 Sieh hier der Bienen froh Gewühl  
 Um diesen Blüthenbaum!

Sprich! was ist mehr als Blüthenhain  
 Und Nachtigallgesang,  
 Als Frühlingsodem, Abendschein  
 Und Deutscher Becherklang? —

Daß ich dich drücke an die Brust  
 Und schaue durch das Land,  
 Ob solch ein Herz für Leid und Lust  
 Wohl je ein Edler fand,

Nur das ist mehr als Gotteswelt  
 In bunter Frühlingspracht,  
 Das füllt die Seele und erhellt  
 Den Blick in Todesnacht! —

Ja sing ich einst von Männertreu  
 Vom hohen Weihfuß,  
 Von Bruderliebe ewig neu,  
 Und ihrem Hochgenuß:

Dann ströme wie mein Muttermeer  
 Wolltönend mein Gesang,  
 So laut, so hallend und so hehr,  
 Wie Meereswogenklang! —

Sermann.

---

## Pigers Grabchrift.

Ich bin Gottlob! hier in der Erde Schooß  
 Des dummen Athemchleuß los.

Saug.

---

Ghe-

# Vergangenheit.

Als Knabe maß ich mich am Mann der  
Ziegen,

Und größer war der **Heerde** Haupt, als ich.  
Doch **damals** schon entzückte Psyche mich,  
Denn wer entgeht des Herzbezähmers Siegen?  
Ich liebe dich! so rief ich hingerissen  
Von hoher Glut, die Sinn und Furcht durch-  
brach.

Sie lächelte und küßte mich und sprach:  
**Was mag** ein Kind wie du von **Liebe** wissen?  
Sie **wußte** mehr und sollte mehr erfahren,  
Und endlich wuchs auch ich zu dem heran,  
In dessen Brust sich Leid und Liebe paaren.  
Die mit dem **Jungen** spielte, scheut den Mann,  
Ach! sie vergaß mein Liebeswort seit Jahren,  
Und unauslöschlich flammt ihr Kuß mich an!

Meyer.

D e r  
Bierwaldstädtersee.

**A**m hohen Seegeſtade,  
 Wo ſchäumend Wellen ſchlagen,  
 Gen Himmel Felsen ragen,  
 Gethürmt von Gottes Hand;  
 Wo einſt Tyrannen bebten,  
 Als Zell und Staufach lebten,  
 Und an der Edeln Seite  
 Des Rächers Engel ſtand.

Wo du, Natur, mit hoher  
 Und feyerlicher Schöne  
 Im Busen deiner Söhne  
 Den Flammentrieb geprägt,  
 Nach Freyheit Kühn zu trachten  
 Und Fesseln zu verachten,  
 Die auf dem Sflavennacken  
 Erschlaffte Wolluſt trägt;

Wo durch die schlanken Tannen  
 Der Wind melodisch fauset,  
 Der wilde Bergstrom brauset,  
 Des Hirten Lied erschallt;  
 Mit Purpur noch befränzet,  
 Des Gletschers Gipfel glänzet,  
 Da schon herab zum Thale  
 Der Schattenschleier walt;

Da steh' ich, ernst und schaurig  
 Vom Traumgesicht umgeben;  
 Der Vorzeit Bilder schweben  
 Der Seele dämmernd vor.  
 Dort bluten Gräuelszenen,  
 Dort fließen Unschuldsthränen;  
 Hier tritt zum Fächerbunde,  
 Die Heldenschaar hervor.

Dort seh' ich — o Entsetzen! —

Wie beben mir im Herzen

Der Mutterliebe Schmerzen,

Tiefahndend Tellens Noth —!

Mein Sohn! mein Sohn! ich sollte,

Wenn ein Tyrann es wollte,

Den Arm zum Morde waffnen,

Selbst geben dir den Tod!

Tell gliht vor Zorn und Jammer?

Dem starken Arm entsinket

Der Bogen — Gesler winket, —

Und Tod gebeut sein Blick;

Der Vater sieht ihn drohen

Dem Knaben, blickt mit hohen

Gefühlen auf zum Himmel,

Und Rache schwört sein Blick.

Von Schmerzen halb entseet  
 Sinkt bleich in Freundes Armen  
 Die Mutter — ohn' Erbarmen  
 Schäumt Gesler Wuth und Hohn —  
 Schon ist gespannt der Bogen;  
 Schon ist der Pfeil entfliegen —  
 Getroffen ist der Apfel —  
 Gerettet ist der Sohn!

Der laute Ruf der Freude,  
 Steigt jauchzend auf zum Himmel,  
 Von staunendem Gewimmel  
 Reißt Zell betäubt sich los.  
 Wie kann er Freude fühlen?  
 In seinem Busen wühlen  
 Gerechter Rache Flammen  
 Und Triebe wild und groß,

Sein Vaterland zu retten! —

Er hat's, er hat's geschworen:

Der Zwingherr sey verloren,

Gestürzt Tyrannennacht!

Ja, Schand' und Weh dem Feigen,

Der sklavisch sich zu beugen

Vermöchte, wenn ein Wüthrich

Der Menschheit Recht verlacht!

Es stürzt mit Löwengrimme

Zell durch der Feinde Menge,

Sucht Geslern im Gedränge,

Er zielt, sein Pfeil entfliegt —

Doch den Tyrannen retten

Die Seinen, und in Ketten

Wird Zell geschleppt zum Nachen,

Der am Gestade liegt.



Der Zwingherr folgt ihm drohend,  
 Schon glänzt in seinen Blicken  
 Mit gräßlichem Entzücken  
 Der sichern Rache Wuth. —  
 Doch, wohnet nicht dort oben  
 Der Retter, der dem Loben  
 Der Bosheit mit dem Winke  
 Der Allmacht Einhalt thut?

Er wohnt, der Retter, oben!  
 Er winkt — und Stürme sausen;  
 Mit fürchterlichem Brausen  
 Fliegt Blitz und Tod umher;  
 Er winkt und Wellen ragen  
 Hoch thürmend auf und schlagen  
 Hinweg vom sichern Ufer  
 Den Rachen hin und her.

Die steilen Klippen drohen,  
 Die letzte Hoffnung weichet,  
 In Todesangst erbleichet  
 Der feigen Buben Schwarm.  
 Mit stark geübten Händen  
 Mag Zell vielleicht noch wenden  
 Den Kahn zum sichern Ufer —  
 Entfesselt ist sein Arm!

Er kämpfet mit den Wogen,  
 Dann wirft er schnell den Rachen  
 Beim lauten Donnerkrachen  
 Zur Felsenflust hinan.  
 Es ist, es ist gelungen!  
 Er hat sich fort geschwungen;  
 Steht sicher auf dem Felsen —  
 Weit schwanft hinweg der Kahn.

Mit Inbrunst kniet er nieder  
 Und preist den ew'gen Retter.  
 Es eilt durch Sturm und Wetter  
 Der Freunde Schaar ihm nach.  
 Sie schwören hier auß' neue  
 Den Bund der Schweizertreue,  
 Im Blute der Tyrannen  
 Zu tilgen ihre Schmach! — —

Nun steht der Freiheit Tempel \*)  
 Auf dieser heil'gen Stelle,  
 Wo ehrfurchtsvoll die Welle  
 Den Felsenfuß benäst.  
 Ich seh' der Bürger Schaaren  
 Den wilden See befahren  
 Mit Hochgesang zu feyern  
 Des großen Dankes Fest.

\*) Zells Capelle.

Der heiligen Freyheit Tempel  
 Steht nicht von Gold umglänzet  
 Mit Rosen frisch befränzet,  
 Wo milde Lüfte wehn.  
 Ich sah ihn einsam stehen  
 An grausenvollen Höhen,  
 Wie seines Landes Tugend,  
 In rauher Einfalt schön.

Der heiligen Freyheit Tempel! —  
 Es hat mich tief erschüttert,  
 Es hat mein Herz durchzittert  
 Mit schwermuthsvoller Lust.  
 Anbetend sank ich nieder,  
 Hob neu gestärkt mich wieder  
 Und ew'ger Freyheit Ahndung  
 Durchglühete meine Brust.

Seht, Fürsten, seht und fühlet:  
 Es schwindet falsche Größe;  
 Es wird des Lasters Blöße  
 Die Nachwelt richtend sehn;  
 Wird laut und streng es rügen,  
 Wenn Erz und Marmor lügen;  
 Doch edler Thaten Denkmahl  
 Wird felsenfest bestehn.

Emilie von Berlepsch.

## Zweifache Gnade.

**D**er Fürst — wie gnäbig doch die großen  
 Herren sind! —

Dem Mann schenkt er ein Amt; der Frau  
 schenkt er ein Kind.

v. Einem.

Löffel

## Löffel der Reimer.

Längst schmiedete der Reimer Löffel  
 In zwölf Gesängen ein Gedicht;  
 Doch drucken läßt's der Schlaue nicht,  
 Wie mancher weise Mann sein Licht,  
 Hält er die Narrheit unterm Scheffel.

Weisser.

---

## Mehr als Codrus. \*)

Die Wuth Sich Andern vorzulesen  
 Ist sonst der Dichter Wuth gewesen,  
 Doch ist Euch Bayerns Achtung werth,  
 So lest Ihn vor, daß Er Euch hört.

\*) Iuv. Sat. I. v. 2.

Kästner.

## Der deutsche Ritter auf der Rückkehr aus Palästina.

Endlich, in der blauen Weite,  
 Endlich dämmerst du hervor,  
 Burg der Väter! Und ich breite  
 Dankend meine Händ' empor!  
 Dankend, daß im Schlachtgewimmel  
 Meine Lanze siegreich stach;  
 Und nicht unter fremdem Himmel,  
 Unbeweint mein Auge brach!  
 Oft, von dir durch Land und Meere  
 Weit getrennt, gedacht' ich dein;  
 Und, im Lager unsrer Heere,  
 Tröunt' ich oft bey dir zu seyn.  
 Durch der Abendflur Gedüfte,  
 Durch der Sternennächte Ruh,  
 In dem Wehn der Morgenlüfte,  
 Eilten dir Wünsche zu!

Sehns

Sehnsucht, selbst dir zuzuwallen  
 Folgte unter's Palmendach;  
 Folgte zu der Tempel Hallen,  
 Und ins Waffenfeld mir nach!  
 Nur von ihr begeistert, mähten  
 Meine Streiche Mann an Mann;  
 Wenn die Kreuzpaniere wehten,  
 Und der Schlachtunmuth begann!

Doch drey lange Jahre weilte  
 Jeder Tröstungsstimme Klang;  
 Und die Zeit, die vormahl's eilte,  
 Schlich jetzt hin mit Schneefengang!  
 Sterne gingen auf, und Sterne  
 Sah ich wieder untergehn;  
 Aber immer bleibst du ferne,  
 Süßer Traum von Wiedersehn!



Bilder aus den goldnen Tagen,  
 Die so ohne Spur entflohn,  
 Weckten stündlich meine Klagen,  
 Sprach'en meinem Kummer Hohn;  
 Und, gleich öden Wüsteneyen  
 Ohne Ausgang, ohne Bahn,  
 Ohne Leben und Gedeihen,  
 Starrte mich die Zukunft an!

Ist's denn möglich? Bin ich wieder  
 Dir so nahe, Vaterland?  
 Blickt auf mich der Himmel nieder,  
 Unter dem mein Lenz verschwand?  
 Ist dies des Baches Spiegel,  
 Der des Knaben Bild empfing?  
 Ist dies der dunkle Tannenhügel,  
 Wo die Sonn' ihm unterging?

Dieß die blumenvolle Wiese,

Wo ich Minnelieder sang?

Dieß die Luft, in der, Elise,

Oft dein Name sonst verklang?

Dieß die lange grüne Haide,

Wo, des Armes Kraft gewiß,

Ich zum ersten Kampf der Scheide

Einst das blanke Schwert entriß?

Sehd gegrüßt! Ihr habt mich wieder,

Waterlandsgelid'; und Ruh

Lächelt hier auf mich hernieder;

Winkt auß eurem Schooß mir zu!

In dem Erbe meiner Väter,

Weib und Kinder unt mich her,

Ist mir einst des Lebens später

Herbst an Glücksgenuß nicht leer!

Ja! wann meine bleichen Locken  
 Dünner um die Schläfe wehn;  
 Feinde, nun nicht mehr erschrocken,  
 Mich am Stabe wanken sehn,  
 Bringt bey Eöhnen, ernst erzogen,  
 Widersinn, und Wahrheit treu,  
 Mir die Zeit auf ihren Wogen  
 Meiner Jugend Bild herbey!

Wonne! Wenn sie, die als Knaben  
 Ihren Vater scheiden sahn,  
 Einst mit Muth gekämpft haben,  
 Und sich mir als Ritter nahn!  
 Wenn ihr Arm die Burg der Ahnen,  
 Und der Freyheit Rechte schütz,  
 Und ihr Schwert des Feindes Fahnen,  
 Fürchterlich entgegen blizt!

Aber du, in dessen Hülle

Ich aus Palästina schied,

Pilgerkleid, mit dem die Fülle

Reicher Schlösser ich vernied;

Daß in frommer Klausner Hütte

Uebernachtete mit mir,

Seh noch in der Meinen Mitte

Mir ein Denkmal für und für!

Sag' es noch dem Enkelsohne,

Was sein Ahnherr dort erlitt;

Wo, geblendet von dem Lohne

Andrer Welten, er einst tritt!

Sag' ihm, wie in Friedrichs Heere

Jedes Elend er ertrug;

Und dann Kühn sich durch die Speere

Zahlenloser Schaaren schlug.

Sag' ihm, wie int Sonnenbrande

Wüsteneyen er durchzog!

Wie, im unbefanntem Lande,

Freund und Feind ihn tückisch trog!

Wie der Tranf der trübften Quelle

Oft zu Wonne ihn entzündt;

Und, auf harter Lagerftelle,

Noch der Panzer ihn gedrückt!

S. C. L. Senf.

## Einer Höhle Römerschrift.

**N**ero verließ um diefe das Obdach des goldenen Hauses.

In ein tieferes Grab wagt ſich der Lebende nicht.

Meyer.

## D e r - M a y .

**W**ies freuet sich des Mahß!  
 Seht! er kommt von Blüthen weiß,  
 Reich an Liedern, die von allen  
 Zweigen ihm entgegen schallen;  
 Haucht Entzücken und Gedeihn,  
 Was da lebt und webet, ein.

Trunken glüht im Sonnenstrahl  
 Fröh der Berge Haupt, das Thal  
 Funfelt in des Thaus Geschmeide;  
 Jedes Blümchen athmet Freude.  
 Unter allen groß und klein  
 Duften Weilchen mild und rein.

Lerchen schwingen aus dem Duft  
 Tauchzend sich in blaue Luft;  
 Schwebend über Flur und Wiese  
 Ueberschaun sie Paradiese.  
 Und zum fernen Wasserfall  
 Lockt im Busch die Nachtigall.

Hirten tanzten nach Schallmeh'n  
 In der Nymphen bunten Reihn;  
 Kühlen traulich sich im Schatten,  
 Hingestreckt auf Blumenmatten!  
 Und durch Händedruck und Blick  
 Spricht der süßen Liebe Glück.

Lebenswonne und Genuß  
 Schafft der Liebe Zauberfuß.  
 Erde, Monden, Sonnenflammen  
 Hält der Liebe Band zusammen.  
 Lieb' ist der Natur Geheiß.  
 Liebe freuet sich des Maß.

M — s.

---

## An Rafus.

Träge bist du Rafus. Bleib es immer!  
 Ohne Trägheit wärst du — zehnmal schlimmer.

Sang.

---

# Die Vergangenheit.

An F\*\* und N\*\*\*

Nach, nur einen Blick der Fülle,  
 Freundliche Vergangenheit!  
 Um mich liegt es dumpf und düster.  
 Schmeichle mir mit Westgeflüster,  
 Mit Gedanken vor'ger Zeit!

Weißt du's noch? an deinem Arme  
 Ging ich wie ein Bräutigam;  
 Frey und froh in Blick und Mienen,  
 Schwärmt' ich, wie die Frühlingsbienen,  
 Glaubte kaum an Noth und Gram.

Wie mein Herz so fräftig pochte,  
 Wie mein Blut so fröhlich rann,  
 Als du sie mich finden liebest,  
 Die du lange mir verhießest,  
 Die ich nun — nur denken kann!



Wie in Demant eingegraben,  
 Steht in meiner Brust der Tag,  
 Jener Tag im Findungsthale,  
 Den ein Fürst im Marmorsaale  
 Nimmer nach empfinden mag.

Hättest du in deiner Fülle  
 Diesen Tag, und ihn allein;  
 Dennoch müßt' ich, wenn wie Regen  
 Freuden zu mir nieder flögen,  
 Dir die schönsten Blumen streun.

Mädchenfuß und Blick der Liebe  
 Ist fürwahr ein köstlich Ding;  
 Aber zart wie Weib und Mädchen. —  
 Glücklich, wer an Spinnfäden  
 Nie das Glück des Lebens hing!

Männerherzen schlagen rauher  
 An einander; aber fest!  
 Herz in Herz verwandte Brüder  
 Schauen auf die Welt hernieder,  
 Wie der Har vom Felsenest.

Unvergesslich süße Zeiten,

Als kein Tag uns leer gentszog,  
 Als uns stets im dichten Kreise,  
 Froh und traurig, laut und leise,  
 Bundesglied zusammen zog!

Hingeschwunden! Hingeschwunden!

Und auf immer? Brüder, nein!  
 Mir im Busen ruft es täglich:  
 Traue fest und unbeweglich,  
 Euer Bund soll ewig seyn!

Friedrich Southerwell.

# Antwort

an B\*\*\* und F\*\*.

**U**nser Bünd wird ewig seyn:  
Kraftgedanke! Wonn' und Leben  
Strömtest du, von Gott gegeben,  
Durch mein innerstes Gebein.

Gottes Funf' in unsrer Brust  
Schlug zu hohen, schönen Flammen  
Nicht umsonst so rasch zusammen,  
Fühlt ihr's nicht mit Götterlust? —

Da ich erst euch, Theure! fand,  
Da dieß gleiche Jugendfeuer  
Unsre deutschen Herzen treuer,  
Als der Liebe Schwur verband;

Gott, wie fühlt' ich mich beglückt!  
Höher ward im Erdenthale  
Aus der Freuden Nectarschale  
Nie ein Sterblicher entzückt.

Dreifach, Freunde, lebten wir,  
 Brust an Brust so dicht geschlossen;  
 O, mit schönern Licht umflossen  
 Lachten Erd' und Himmel mir!

Nun, vereinzelt, trauern wir,  
 Daß des Lebens schönste Stunden  
 Wie ein Traum dahin geschwunden —  
 Keine Freude dauert hier!

Doch, dem Bund der Jugend treu,  
 Laßt uns, Brüder! jezt auf Erden  
 Segen für die Menschheit werden,  
 Thätig leben, deutsch und frey.

Laßt uns Einsamkeit nicht scheun —  
 Fällt nicht bald der Vorhang nieder?  
 Jenseits sehn wir dann uns wieder;  
 Unser Bund wird ewig seyn!

Ge. Fried. Nöldeke.

---

An . . .

als er die Verfasserinn in Bauernver-  
 Kleidung auf einen Masquenball  
 führte.

**S**ieh! im leichten Bauerfleide  
 Stehn wir frey und fröhlich da,  
 Könnten füglich alle beide  
 wallen — nach Arkadia!  
 Wär' fürwahr ein schönes Leben!  
 Lernten bald des Landes Brauch,  
 Und das Bürgerrecht uns geben  
 Sollten wohl die Deutchen auch!  
 Hätten uns da nicht zu schämen,  
 Ließen Mode — Mode seyn;  
 Etwas davon mit zu nehmen?  
 Nein! bey allen Grazien nein!

Freund, das schlichte Wännisichen schmücket  
 Niedlich dich, der leichte Hut,  
 Der die blonden Locken drücket,  
 Steht zum blauen Auge gut.  
 Hoher Geistesadel zieret,  
 Mehr als Gold und Ordensband,

Seelen-

Seelenschönheit glänzt und rühret  
 Auch im niedrigsten Gewand!  
 Heiterkeit und sanfte Güte  
 Und der Unschuld stilles Glück,  
 Mein wie junge Mayenblüthe  
 Lächeln dir aus Mien' und Blick.

Steht nicht auch die Hof' im Haare  
 Und das Nieder leicht und frey,  
 Besser mir, als Modewaare  
 Und Pariser Tändelen?  
 O ich gäbe Türk' und Toquen  
 Und des Gallafleides Pracht  
 Sammt den schön gekrausten Roden  
 Gegen diese schlechte Tracht.  
 Fern von Stadt- und Hofgetümmel,  
 Tief ich gleich mit frohem Sinn  
 Unter heiter blauem Himmel,  
 Ueber Blumenfelder hin.  
 Und wir tanzten in den Reigen  
 Muntre Hirten, brauchten nicht  
 Das Gequarr' von hundert Geigen,  
 Noch der vielen Kerzen Licht.  
 Keine Fröhlichkeit im Herzen,  
 Unschuld, Einfalt und Natur  
 Führt' unter sanften Scherzen  
 Uns auf wahrer Freude Spur.

Doch o Freund! ein Schloßchen bauen  
 Wohl nur in den Lüften wir.  
 Denn wo sind Arkadiens Auen?  
 Ach! so weit, so weit von hier!  
 Und im großen Saale gehet  
 Freulich wohl es anders her.  
 Sieh! ein bunter Haufen drehet  
 Sich um uns die Kreuz und Queer,  
 Stößt und läuft und schwast und lachet  
 Und weiß wahrlich nicht, warum?  
 Und die schwarze Nase machet  
 Becken dreister, Kluge stumm.  
 Doch es sey! strahlt gleich die Freude  
 Hier nicht unverfälscht und rein,  
 Mischet sich von Leer' und Meide  
 Sie und da ein Wölfchen ein;  
 Uns kann doch im bunten weiten  
 Saal' ihr reinsten Hauch umwehn,  
 Edle Freundschaft uns begleiten,  
 Unschuld uns zur Seite stehn.

Emilie von Berlepsch.

---

Natur

## N a t u r l a u t.

**B**ebet meine Harfe von selber?  
 rauschen deine stärkeren,  
 Wehen deine linderen Lispel darein,  
 O Mutter Natur?  
 Unsichtbare, Sichtbare!  
 Ueberall Hörbare, überall Fühlbare!  
 Wo dein melodischer Laut mir tönt,  
 Wo deines himmlischen Lächelns Widerstrahl  
 Ueber der Fläche der Erde schwebt,  
 Wenn du dein Zaubergewand dem Frühling  
 Um die schwellenden Hüften wirfst,  
 Wann du in tausend Vögelkehlen  
 Deine schöne Seele hauchst,  
 Und von schwanken Nesten nieder  
 Der Accent der Liebe schwebt,  
 Und der aromatische Duft im Hain  
 Und der Balsamathem des Blüthenzweigs  
 Die unsichtbare Göttinn verräth,  
 Alle die Kinder deiner Liebe  
 Die Wesen alle dir zeugen,  
 Wann aus vergeudendem Füllhorn



Der braune Sommer,  
 Der salbere Herbst  
 Deinen Segen,  
 Deiner Fruchtbarkeit Fülle spendet,  
 Und still erhaben  
 Der fernende Winter  
 (So ist die Ruhe des großen Mannes  
 Fruchtbarer Thaten Beginn)  
 Deine schlafende Ruhe verkündet,  
 Ueberall, du Allschöpferinn,  
 Wo du säufelst im West,  
 Wo du wandelst im Sturm,  
 Schmetterst im Donner,  
 Und in der wilden Woge zürnend brausest,  
 Ueberall verfolgt dich mein Aug'  
 Und ich sehe dich nicht, erkenne dich nicht,  
 ahnde dich nur:

In deine stille Grotte,  
 Wo du sinnend sitzt,  
 Zu deiner Rechten tausende der Leben zu tau-  
 senden gereicht,  
 Immer schaffest, immer zerstörest,  
 Nie zernichtest,  
 Schwindelt hinab mein Blick,

Und

Und die ergriffene Seele schwankt:  
 Denn deinen Schleier hat  
 Kein Endlicher noch aufgedeckt;  
 Laß mich dich anbeten! Immer,  
 Mög' harmonisch mein Leben seyn, wie du!  
 Und wann ich mich vereine wieder mit dir,  
 Soll der edlere Hauch,  
 Den du mir einbliesest,  
 Ewig tönen zu deinem ewigen  
 Gleich großen gleich harmonischen Concert.

Conz.

---

### Zweyerley Paroxysmen.

**E**in Fieberparoxysmus fängt sich mit Frost  
 an und endigt sich mit Hitze;

Wenn Liebesparoxysmus ereignet sich das  
 Umgekehrte.

Kästner.

---

# Villa Borghese.

## Die Nymphe.

Ich Nymphe dieses Laub schlaf unter  
grünen Zweigen.

Sie decken, Pilger, dich mit stiller Kühlung zu.  
Das Murmeln meines Bachs entbeut dir  
sanfte Ruh.

Benieße was du hast, und trinkst und badest du,

so danke fromm der Göttinn durch dein  
Schweigen.

## Der Pilger.

Vom fernen Norden komm' ich dich zu  
ehren,

und stehe sehnsvoll vor deinem grünen  
Hain.

Sein Schatten ladet mich zu süßen Träumen ein,  
Doch wird ein Seufzer nicht den heil'gen  
Schlummer stören?

o Murmeln dieses Bachs, o mögest du mich  
lehren,

sanft wie du selber bist zu seyn,  
und dem gepreßten Schmerz durch Linderung  
zu wehren!

Meyer.

# die Dämmerung.

Hüll' in deinen Schattenmantel,  
 Hüll', o Dämmerung, mich ein!  
 Laß die Taggestalten fliehen!  
 Mein in meinen Phantasien  
 Kann ich ruhig glücklich seyn.

Halb erleuchtet, halb verdunkelt,  
 Schwimmt die Welt in weichem Grau.  
 Matt in blassen Strahlenresten  
 Gaukelt nur im lichten Westen  
 Purpur, Gold und Vailchenblau.

Dämmerung, du Liebetraute!  
 Dämmerung, des Abends Braut!  
 Lüftchen schießt er, dich zu grüßen.  
 Leise murmelt dir zu Füßen  
 Ehrerbietung jeder Laut.

Wie dein Athem dort die Zweige  
 Lieblich auf und nieder wiegt,  
 Wiegt er auch des Herzens Fülle,  
 Dem in liebessanfter Stille  
 Aechtes Menschenglück genügt.

Blumen hat in deine Schatten

Reiß' ein Engel hingestreut.

Volleß Licht auf dieser Sphäre

Zeigt uns Aemen Nacht und Leere.

Dämmerung ist Seligkeit.

Nur in deinem Schattenreiche

Glänzt der Hoffnung goldner Thron.

Ohne richterlich zu wägen,

Uberschüttet sie mit Segen

Jeden müden Erdensohn.

Winke näher, Vielgeliebte,

Deine Schwester Traulichkeit!

Nur durch euch, ihr lieben Weiden,

Wurden unsre schönsten Freuden

Zur Vollendung eingeweiht.

Naht euch freundlich meiner Zelle!

Bonneschwestern, kommt zu mir!

Weihet auch meine schönsten Freuden!

Wünsche, friedlich und bescheiden,

Lehrt die Einsamkeit auch hier.

Ach, sie zaudert! Ach sie sieht es  
 Hier zu meiner Seite leer! —  
 Schmiegt euch an mich, Phantasien!  
 Alle Wirklichkeiten fliehen.  
 Liebe lächelt mir nicht mehr.

Friedr. Bousterwek.

---

## Veränderung der Zeiten.

„Des Mannes theurer Zeitvertreib,  
 „Sulpitia, ein jung und schönes Weib,“  
 Schrieb Gellert nun vor funfzig Jahren \*)  
 Von Weibern, wie sie damahls waren.  
 Das gilt nicht mehr in unsern Tagen,  
 Und, an des Mannes Statt, müßt' er: der  
 Stutzer sagen.

\*) In der Erzählung: Die Franke Frau.

Kästner.

---

Abend=

# Abendempfindungen.

Im August 1789.

**E**rmattet durch des heißen Tags Geschäfte,  
Sinkt jetzt die Welt zum Schlaf dahin;  
Es starrt das Wimmeln tausend reger Kräfte,  
Und öde wirds um jeden Sinn.

Verstummt sind längst der frohen Vögel Lieder,  
Schon schloß der Blumenkelch sich zu;  
Auf Abendwinden senkt der Thau sich nieder,  
Und alleß athmet sanfte Ruh.

Du reichst, o milde Nacht, den Schlummer-  
  becher  
Mit Lächeln jedem Wesen dar —  
Und morgen jauchzt dir Dank die Schaar der  
  Zecher,  
Daß er so süß, so stärkend war!

Auß diesem Becher quillt der Lebensleiden  
Elysische Vergessenheit.  
Es gaukeln um ihn her des Traumes Freuden,  
Das Beste, was die Erde beut!

Sey mir gesegnet, Nacht! Du wischtest  
Thränen

So oft auch mir vom Auge schon,  
Du stilltest oft des heißen Herzens Sehnen  
Durch süßer Täuschung Schmeichelton.

Du überstreu' auch jetzt mit deinen Rosen  
Das Lager, wo der Kummer weint,  
Sey du ihm Freundin, die mit traurem  
Kosen

Sein Weh zu mildern sanft erscheint!

Doch dorthin, wo auf weichem Bett In  
rannen

Vom Quälen wünschen auszuruh'n,  
Sollst du das Heer der Plagegeister bannen,  
Die schrecklich deinen Willen thun.

Daß sie in grauem Schmerz die Wunden  
fühlen,

Die Tags ihr Arm dem Wolfe schlug;  
Sie ahnend seh'n den Dolch ihr Herz zer  
wühlen,

Den ringsum längst der Freysinn trug.



Daß morgen jeder Fürstenhand entbebe  
 Der Scepter, der zu hart gedrückt,  
 Und ganz Europa bald in Freiheit lebe  
 Die jetzt ihr Frankreich schon beglückt!

G. S. Nöldeke.

---

## H e u t e .

**G**eschenk des Ewigliebenden

Ist jeder Lebenstag! Genuß des heutigen!

Heut eignet dir so gut als Einem:

Doch Morgen — Keinem!

Klamor Schmidt.

---

Gesungen bey Einweihung eines Garten-  
hauses, das zur Aufschrift hat:

S e r e n i t y.

with thée, serene Philosophy,  
and thy bright garland let me crown  
my song.

THOMSON.

Dir, vom Himmel auferföhre  
Freundinn edler Menschlichkeit,  
Die zum Trost für leicht verlorne  
Flücht'ge Freude, sich uns weihet.

Die in milderm Strahlenglanze  
Gern auf stillen Fluren lebt,  
Uns in minder raschem Tanze  
Doch mit festern Schritt unschwebt.

Dir ertönen unsre Lieder  
Heiterkeit, o! Lebensglück!  
Schwebe, schwebe sanft hernieder,  
Und unstrahle Herz und Blick!

Sieh, die kleine Hütte weihen  
 Wir zu deinem Tempel ein,  
 Daß du mögest ihr verleihen  
 Deines Zauberlichtes Schein.

Heiter glänzen hier die Düste,  
 Flur und Höhen weit und breit;  
 Was umhauchen süße Düste,  
 Die uns Strauch und Blume heut.

Und nach deinem Ebenbilde  
 Hat geschmückt unsre Hand,  
 Gleich dem Himmel, blau und milde,  
 Unses kleinen Hauses Wand.

Sieh, wie schönre Himmelsbläue  
 Sich in Freundes Auge mahlt,  
 Und ein Schimmer edler Treue,  
 Von entwölkten Stirnen strahlt.

Heller steht es da geschrieben,  
 Als mit Gold an unsrer Thür:  
 „Wo sich gute Menschen lieben,  
 „Wohnt die Freude für und für.“

Laß denn ächter Freundschaft Segen  
 Jeden Tag sich hier erneun,  
 Und auf unsres Lebens Wegen  
 Paradiesesblumen streun.

Schlängenzischen, Truggewebe  
 Neid und Thorheit störe nie  
 Unsern Frieden, mit uns lebe  
 Eintracht hier und Sympathie.

Werde nie von wilden Schmerzen,  
 Nie von Modenzwang entweicht;  
 Nur für reine gute Herzen  
 Blühe liebe Einsamkeit.

Manches Frühlingsblümchen senkte  
 Hingewelkt sein mattes Haupt.  
 Knospen, die der Frühling schenkte,  
 Sieht der Sommer schon entlaubt.

Lebensfreuden gleich der Blüthe  
 Sind vergänglich nur und zart,  
 Glücklich, wenn des Himmels Güte  
 Unversehrt den Keim bewahrt.

Späte Rosen noch zu pflücken,  
 Und des Lebens Winterzeit  
 Mit dem Epheufranze schmücken,  
 Ist dein Werk, o! Heiterkeit!

Wenn vertraut mit Lieb' und Tugend  
 Wir auf deinen Pfaden gehn,  
 O! so kann mit Reiz und Tugend  
 Nicht der Freude Hauch verwehn.

Doch, wenn sich im Wehmuttschleier  
 Gleich ihr Zauberglanz verhüllt,  
 Gib nur, daß zur Leidensfeier  
 Muth aus deinem Becher quillt.

Müssen Thränen wir vergießen,  
 Trifft auch hier uns Menschenloos;  
 Laß sie mild und kindlich fließen,  
 O! Natur in deinen Schoos.

Unserm Geist und Herzen quille  
 Licht und Liebe, Kraft und Ruh  
 Aus der heil'gen Lebensfülle  
 Hoher Erdenschönheit zu.

Und

Und in edler That ergieße  
 Sich Begeisterung groß und hehr,  
 Daß in vollen Strömen fließe  
 Hülf' und Segen um uns her.

Wenn die Sonn' im Feuerglanze  
 Sich zu jenem Berge neigt,  
 Und in feyerlichem Tanze  
 Sich das Heer der Sterne zeigt,

Sanft undämmert, und mit frohen  
 Dankerfülltem Herz und Sinn,  
 Freunde! wachen wir zur hohen  
 Felsenburg der Väter hin.

Müssen wir von dannen ziehen  
 Hin zu städtischem Gewühl,  
 Soll uns segnend noch durchglühen  
 Dieser Heiterkeit Gefühl.

Der Erinnerung Wonn' unschwebend  
 Uns an jedem fernen Ort,  
 Und in süßen Träumen lebe  
 Unser Geist hier lange fort.

Emilie von Berlepsch.

---

# Das glücklichste Volk.

An Herrn D. N—.

**E**s hub ein weit gereister Mann  
 Einst spruchreich zu erzählen an,  
 Wie er von einem Pol zum andern  
 Dieß Erdenrund durchwandert sey;  
 Und, wie vom Notka Sund bis Flandern,  
 Sich ähnlich, wie ein Ey dem andern,  
 Der Mensch im Wesentlichen sey.  
 Wie aber Himmelsstrich, Kultur,  
 Regierungsart, und mehr dergleichen  
 Die reinen Formen der Natur  
 Verändere, daß so wenig nur  
 Im Außern sich die Menschen gleichen.  
 Ein Kreis von Freunden hört in Ruh'  
 Dem eifrigen Erzähler zu.  
 Nun aber — fragt' ihn Einer — sage!  
 Welch Volk der Erde achtest du  
 Fürs glücklichste? Wo fließen Menschentage  
 Im heitersten dem Meer der Ewigkeit wohl  
 zu? —  
 Oh! Viel gefragt! Erwidert' unser Mann.  
 Doch

Doch, was ich aus Erfahrung sagen kann,  
Ist dieß: der glücklichste der Staaten  
Bleibt immer der, wo 'Merzt' und Advocaten  
Am spärlichsten gedeih'n! —

Freund! Heute dich's ein Arzt zu sehn,  
Wofern der Mann den rechten Punkt ge-  
troffen?

Und daß er nicht vorbei gezielt,  
- Dieß hätte wohl — gesteht's nur frey und  
offen! —

Galenus selbst gefühlt.

Denn denk' einmahl ein Völkchen dir,  
Daß ohne Streit, den Weg zum Grabe  
Hinunter walt; wo selbst der Greis am Stabe  
Noch Jugendkraft in seinen Nerven fühlt;  
Ein Völkchen, unter dem kein siecher Jüng-  
ling schleicht!

Ein Völkchen, dem Freund Hain die Hand  
mit Lächeln reicht;  
Wenn es im ruhigen Genuß, die Schale  
Der Lebensfreuden ganz geleert;  
Und so mit ihm aus diesem Pilgerthale  
Zurück zum Heimathlande kehrt! —



Verdient ein solches Volk nicht Neid? —  
 Doch freylich wir; da Luxus, Weichlichkeit,  
 Und Leidenschaftenvuth  
 Schon Gift in ganzer Generationen Blut  
 Gemischt; wir können euch, ihr Aerzte nicht  
 entbehren,  
 Und halten euch, wie billig ist, in Ehren.

S. C. L. Senf.

---

## Warnung.

Nach dem Französischen.

**W**onnen sind den Liebenden bereitet.  
 Schuldigt Amorn, eh sein Zorn entglüht!  
 Waffen hat er, wenn ihr streitet;  
 Flügel, wenn ihr flieht.

Saug.

---

Dante's

## Dante's Grabchrift.

**F**ür hohes Fürstenrecht sprach Dante's hoher  
 Mund.  
 Durch ihn ward Oberwelt und Unterwelt  
 uns kund.  
 Nun ist er wo verklärt die Auserwählten  
 prangen,  
 Sein himmlisch Erbtheil zu empfangen hinge-  
 gangen:  
 Ravenna hegt dieß Grab als ihres Schutzes  
 Lohn,  
 Florenz, die ihn gebar, verstieß den edlen Sohn.

## Bernardo Bembo auf Dante's Ehrenmahl.

**W**as Dante's Hütle war umschloß ein  
 dürftig Grab,  
 Daß keinem Wanderer der Stätte Kunde  
 gab.  
 Jetzt ehret dankbar ihn ein stolzer Marmor-  
 stein,  
 Und ladet Herz und Blick zu Huldigungen ein:  
 Denn schöner Lieder Klang hat Bembo's Ohren  
 durchdrungen,  
 Und Dante war der Schwan der allen vorge-  
 sungen.

Meyer.

An einem  
schönen Herbsttage.

**N**och so freundlich blickst du  
 Liebes **Thal** mir heute zu?  
**S**chmücket noch die ferne Sonne  
 Dich mit **i**hrem goldnen Schein?  
 Soll mich Hochgenuß und Wonne  
**N**och zur Abschiedsfester **weihn**?

Schlummern sah ich dich Natur  
 Schon auf **h**erbstlich öder Flur;  
**S**chon besangen Trauerlieder  
 Dein Erbleichen, deinen Tod;  
 Heut, o! **W**under, seh' ich wieder  
 Röschen blühen, frisch und roth!

Athte noch mit voller Brust  
**L**enzgefühl und Sommerlust!  
 Neu **g**eschenktes frisches Leben  
 Hebet **j**eden Sinn empor,  
 Und- entflo'ne Freuden schweben  
 Mir in Lichtgestalten vor.

· Jeden süßen Augenblick  
 Ruft Erinnerung mir zurück;  
 Jede sanftgeweinte Thräne  
 Und den höhern Herzensschlag  
 Bei dem Glanz der Abendscene; — —  
 Jeden frohen, freien Tag;

Der mir an geliebter Hand,  
 Wie ein schöner Traum verschwand;  
 Jedes Ahnen, daß mit leisem  
 Wonnebeben mich durchdrang;  
 Jedes Liedchen, daß der weisen  
 Reinen Freude hoch erklang.

Alles tanzt im Rosenlicht  
 Magisch um mein Angesicht.  
 Leidensbilder nur umhüllet  
 Dämmernde Vergangenheit,  
 Schmerzen tiefer Wunden stillt  
 Balsam der Vergessenheit.

Jugendträume — ach! entfliehn;  
 Jugendfreuden ach! verblihn;  
 Phantasien, Truggestalten,  
 Die sich flatternd um uns drehn,  
 Mögen immerhin erkalten,  
 Mögen immerhin verwehn!

Aber nicht in Nerv' und Blut  
 Brennt die heilige Lebensglut,  
 Die vom ew'gen Lichte stammt,  
 Wieder auf zum Urquell strebt;  
 Von der Schönheit Strahl entflammt,  
 Unser's Daseyns Würde hebt.

Diese Blut erlöschet nicht,  
 Wie der Sonne Purpurlicht.  
 Stürme rauher Erdenlüfte,  
 Ialscher Weißheit starrend Eis,  
 Liedre: Selbstsucht Mordergrüfte,  
 Leberwallt sie hoch und heiß.

Trostgefühl, ich halte dich!  
Himmelshandlung, weihe mich!  
Wenn der Liebe Rosen bleichen,  
Selbst der Freundschaft Felsen wankt,  
Und auf seiner Wünsche Leichen  
Mein verlassnes Herz erkrankt,

Lodre dann noch, Lebensglut,  
Heller auf zu Lieb' und Muth!  
Läut're mich in Feuerwellen!  
Spreng' deinen Kerker auf,  
Und vollend' in sonnenhellen  
Aetherzonen deinen Lauf!!

Emilie von Berlepsch.

---

## Der Nebelgeist.

Der Buhle sitzt und ächzet traurig  
 Am alten Eichenstamm voll Moos:  
 Süß Gretchen, komm'! die Nacht ist schaurig;  
 O hätt' ich dich auf meinem Schooß!

Es graust ihn an im Nebelschwarze,  
 Vernehmlich tönt des Geistes Gruß:  
 „Süß Gretchen, ruh' in meinem Arme,  
 Mein Arm ist sanft, und zart mein Kuß!“

O nein, o nein, dein Kuß ist schaurig!  
 Mein Wilhelm hart am Stamm voll Moos:  
 Sein Kuß ist warm; dort sitzt er traurig,  
 Ach, Nebelgeist, ach laß mich los!

Der Buhle springt herzu voll Schrecken,  
 Er hascht umsonst den Nebelschwarm;  
 Die Nebel, die ihn flatternd necken,  
 Ermüden bald des Buhlen Arm.

„O Thor, flugs tummle dich von hinnen,  
 Ich küsse jetzt ihr Mündlein roth,  
 Ich schmeichle hold süß Liebchens Sinnen,  
 Hinweg, sonst packet dich der Tod!“

Ach, Wilhelm, rette dich von hinnen,  
 Ich will dir treu auf ewig seyn! —  
 Da kräht der Hahn und Schimmer rinnen  
 Ins Nebelthal mit Dämmerchein.

Der Geist entflieht voll schwarzer Lücke,  
 Stiß Liebchen ächzt vor Höllenschmerz:  
 Es schließt im Morgenroth die Blicke,  
 Und seinem Wilhelm bricht das Herz.

Woltmann.



# Die Morgengabe.

Nach der Anthologie.

Bubälos.

**I**ch armer Witwer steh gebeugt

**A**n der Entschlafnen Gruft, ob sie mich auch  
betriübe,

**U**nd meine zweite Wahl bezeugt,

**W**ie sehr ich ihre Fehler liebte.

Amalthea.

**D** Sterblicher, dein Werth spricht laut:

Die Götter, Zeugen des Entschlusses,

Empfelen mir die Mitgift deiner Braut,

**U**nd dich belohnt das Horn des Ueberflusses.

Meyer.

---

• Auf

# Frühlingsweh.

**W**ie ein junger Gott mit Mädchenwangen  
Kömmt er da, der neugeborne May!

Was nur athmet, ruft Natur herbei,  
Ihn mit Jubelhuffah zu empfangen.

Du dort, Lieber mit der irren Miene!

Weckt dich nicht des Rufes Ulgewalt?

Blickst so starr, als ob in Dampfgestalt

Dir ein Geist der Mitternacht er-  
schiene?

Dieser Blick so hell, und doch so trübe,

Dieses Ach, das leise dir entfuhr,

Sagt es nicht: Ein halber Frühling nur

Ist ein Frühling ohne Lieb' um Liebe?

Friedrich Southerwek.

---

## Auf einen Polyhistor.

**M**achdient er jede Wissenschaft  
In seinen leichten Reisewagen,  
Kaum stark genug sein Geistespfund zu tragen,  
An allen Bäumen aufgerafft,  
Wollt' er zuletzt auch noch die Dichtkunst mit  
sich nehmen:

**A**llein die wollte sich zum Rücksitz nicht be-  
quemen.

Seyffer.

---

**B a v.**

**B**avß Lied erhob den Wein  
Zum Dichtersteckenpferde.

**B**av muß kein Dichter seyn:  
Ihn wirft es oft zur Erde.

Saug.

---

# Geburtstagslied einer Kranken.

Als Natur an diesem Tage  
Mich ins Erdendafern rief,  
Und in ihrer großen Wage  
Dämmern noch mein Schicksal schlief:  
Da ward in zu dünnen Schleier  
Meines Geistes Hauch gehüllt,  
Da ward, ach! zur Thränenfeier  
Mir der Leiden Kelch gefüllt.

Schnell verblühte meiner Tage  
Kurzer, ungenossner Man,  
Und es eilte Schmerz und Plage  
Wie des Nordes Sturm herben;  
Hoher Freuden reine Quelle  
Ward dies weiche Herz mir zwar:  
Doch es triebte sich die Welle,  
Bot mir oft nur Thränen dar.

Dieser erste meiner Tage  
Sieht mich wieder matt und krank,  
Und es stört der Wehmuth Klage  
Keiner Freud' und Liebe Dank.  
O Natur! von dir empfangen  
Sollt' ich Leiden mehr als Lust?  
Hältst du darum nur gefangen  
Diesen Hauch in meiner Brust? —

Doch

Doch dich zürnend anzuflegen,  
 Gute Mutter, wag' ich nicht,  
 Denn es leuchtet meinen Tagen  
 Noch ein mildes Freudenlicht;  
 Heilge Freundschaft, Bonnewesen,  
 Das mich zur Verklärung hebt,  
 Ja, ich fühle mich genesen,  
 Wenn dein Zauber mich umschwebt.

Bleib', o bleibe meiner Tage  
 Schützende Begleiterin!  
 Unter deinem Schilde wage  
 Ich zu jedem Kampf mich hin;  
 Walle sanft an deinem Stabe,  
 Bis er meiner Hand entfällt,  
 Und die Nacht an meinem Grabe  
 Noch dein lichter Glanz erhellt.

Freunde, die ihr diesem Tage  
 Liebreich scherzend Feier gebt,  
 Wenn ich schwach den Dank euch sage,  
 Der die kranke Brust durchbebt;  
 O, so glaubt nur, ich empfinde  
 Eurer Liebe hohen Werth,  
 Und zum schönsten Angebinde  
 Sey sie ewig mir gewährt.

Emilie von Berlepsch.

Gestrafte

## Gestrafte Vorsicht.

• **M**az geht mit Braut und Magd zu Rath:  
Ob für die Zukunft wohl der Thorus Hal-  
tung hat?

Denn bey der sel'gen Frau hatt' er fast sehr  
gelitten.

Wiel hatte man schon für und wider drob  
gestritten,

Als kurz und gut die Magd ins Mittel trat;  
O Herr der hält gewiß noch tausend Wochen;  
Eonst wär' er längst mit uns entzwey ge-  
brochen.

\* \* \*

## Auf einen Luftschiffer.

**E**r ließ zuerst ein Schaf gen Himmel fliegen.  
Da der Versuch gefiel, so ist er selbst gestiegen.

Seyffer.

Ver-

# Verzeichniß der Gedichte.

Anonymus. Weit Ehrenwort.	Seite 28
Berlepsch (Emilie von) Der Bierwald: städtersee.	130
An ... als er die Verfasserinn in Bauernverkleidung auf ei- nen Masquenball führte.	155
Gefungen bey Einweihung eines Gartenhauses.	168
An einem schönen Herbsttage.	177
Geburtstagslied einer Kranken.	186
Bouterwek (Friedrich) Die Aussicht bey Nacht.	14
Der frühe Herbst.	42
Freiheitslied im Freyen.	51
An den Schlaf.	76
Blumenleben.	90
Blandusia.	107
Ergebung.	125
Die Vergangenheit.	150
An die Dämmerung.	162
Frühlingsweh.	184
Bürger (Gottfr. Aug.) Die Aspiranten und der Dichter.	49
An — — —.	113
An — — —.	114
Conz. An die Freude.	100
Naturlaut.	158

v. Winem. Elimene.	Seite 10
An Hrn. Fiorillo über sein Bild: niß der Dem. Schlözer.	48
Der Glückwunsch.	58
An einen großen Mahler.	80
Dreifache Gnade.	139
Elise. Antwort an Frau Menschenschreck.	118
Sr. - Erinnerung im Abendthale.	34
Giseke (Ludwig) Fortuna.	13
Der kluge Rath.	39
Gotter. An Hrn Dieterich ic.	26
Grund. An Meyer.	77
v. Salem. Die Ananias und der Pflaumenbaum.	19
Haug. Walzlied.	9
Lied für Hagestolze.	18
Euschen.	22
Nanette.	32
Grab.	41
An Serena.	50
Als er Louisen ein Weilchen bot.	55
Aretin	76
Der Dichter an den Kaufmann.	89
An Selma.	96
Ueber Bz. Correspondenzen.	106
Auf zwey schöne Schwestern.	124
Pigers Grabchrift.	128
An Kafus.	149
Warnung.	175
Bav.	185
Sermann Hoffnung.	87
Selbstgefühl des Leidenden.	122
Frühling und Freundschaft.	126
Stodowich. Gnade der Großen.	25



<b>Kästner</b> (Abr. Gotth.) Mehr als Co-	
drus.	Seite 140
Zweyerley Paroxytmen.	160
Ue <del>nde</del> ru <del>ng</del> der Zeiten.	164
<b>Lenz</b> (C. G.) Auf den Tod eines Papagans.	II
Nach dem Griechischen des Aga-	
thias.	71
Inschrift eines Nymphäum nach	
dem Latein. bey Spon.	72
An Herakles, nach dem Griechi-	
schen bey Spon.	72
Grabschrift.	73
<b>Srau Menschenfreck</b> Die Warnung.	116
<b>Meyer</b> (S. L. W.) Das Lied am Meer.	7
Der Pilgerloge.	23
Die Beschwörung.	33
Alia Pietra.	44
Seufzer einer Königin.	59
Antwort.	77
Einer von vielen	91
Der bejahrte Krieger.	105
Cherokessischer Todesgesang.	123
Vergangenheit.	129
Einer Höhle Römerschrift.	147
Villa Borghese.	161
Dante's Grabschrift.	176
Bernardo Bembo auf Dante's Eh-	
rennmahl.	176
Die Morgengabe.	183
<b>M—s.</b> Der May.	158
<b>Nöldeke</b> (Ge. Fried.) Antwort an B**	
und F**.	153
Abendempfindungen.	165
<b>N.</b> Hin zu Nissa, hin zu meiner Nissa.	56
	Schlegel

Schlegel (Aug. Wilh.) Vier Sonnette der Petrarca.	Seite I
Schl. Epistel an einen Prodigier.	81
Schmidt (Klamor) Heute.	167
Schmidt (S. W. A.) Das Gärtchen der Liebe Herbstlied.	20 74
Senf (S. C. L.) Der deutsche Ritter auf der Rückkehr aus Palästina.	141
Das glückliche Volk.	173
Seyffer. Auf einen Polyhistor.	185
Auf einen Luftschiffer.	188
Wagner (Joh. Chr.) An dem Grabe ei- nes Freundes.	83
Weisser. Apollo's Liebesroman mit der Daphne, und dessen fläg- liche Katastrophe.	61 78
Abant.	95
Die Väter der Lügen.	104
Auf einen verachteten Dummkopf.	140
Löffel der Reimer.	97
Woltmann. Des alten Ritters Sohn.	120
An den Schlaf.	181
Der Rebelgeist.	108
— 2 —. An den Dichter Bürger.	188
* * * Gestrafte Vorsicht.	

Nachricht an den Buchbinder wohin die Mu-  
sicalien zu binden.

Walzlied G. 9. Erinnerung im Abend:  
 HALL'SCHE  
 STAATS-  
 BIBLIOTHEK  
 UENOHREN